

1968 – ein Glossar

Die Stichwörter des Glossars orientieren in Kurzform über Ereignisse, Personen, Strömungen, Gruppierungen, Institutionen und Konzepte der 68er-Bewegung.

Abtreibung

Im Frühling 1971 bezichtigten sich 343 französische und darauf 374 deutsche Frauen öffentlich des Gesetzesbruchs: «Ich habe abgetrieben und fordere das Recht dazu». Schon in der Zwischenkriegszeit war die Abtreibung eine Forderung der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen. In den 1970er Jahren avancierte mit dem Thema die neue Frauenbewegung zur Massenbewegung, da sie nicht nur ökonomische und soziale Rechte, sondern auch die → Selbstbestimmung über den eigenen Körper einforderte. In der Schweiz lancierte Mitte 1971 ein bürgerlich-liberales Komitee eine Initiative zur Straffreiheit der Abtreibung, worauf die neu gegründete → FBB wesentlich zur Propagierung beitrug. 1977 lehnte das Stimmvolk die gemässigte Fristenregelung knapp ab; sie wurde erst in einem weiteren Anlauf 2002 angenommen. Der konservative, christlich-fundamentalistische *backlash*, der wie in den USA verlangt, das Recht auf Abtreibung rückgängig zu machen, hat die Schweiz vorläufig noch nicht erreicht.

Allende Gossens, Salvador

(1908-1973). Medizinstudium, Staatspräsident von Chile 1970-73. Starb durch Selbstmord wie ein antiker Held im belagerten Präsidentenpalast in der Hauptstadt Santiago. 1969 gelang ihm der Zusammenschluss aller chilenischer Linksparteien zur *Unidad Popular*, was den Weg zu seiner Präsidentschaft ebnete. Damit gelangte erstmals ein Sozialist/Kommunist auf demokratischem Weg an die Spitze eines Staates, was ihn für die USA wie für die UdSSR gefährlich machte, wobei erstere seinen Sturz vorbereiteten, den die chilenische Armee und die extreme Rechte durchführten. Allende scheiterte an seinem unbeugsamen Legalismus, der in Chile – im Unterschied zu den meisten südamerikanischen Staaten – eine lange Tradition hatte. Am Anfang erzielte das Land unter Allendes Regierung hohe wirtschaftliche Wachstumsraten, die Zahl der Arbeitslosen sank, Schulbesuch und Gesundheitsversorgung wurden gratis. Aber die Landreform (Enteignung der Grossgrundbesitzer) und die Verstaatlichung der Kupferminen, bei gleichzeitiger Einführung der Selbstbestimmung der Arbeiter, gerieten ins Stocken, und damit war Allendes Schicksal besiegelt.

Anti-Psychiatrie

«Wer stellt die grössere Gefahr für die Gesellschaft dar: Der Pilot, der die Atombombe auf Hiroshima abwarf, oder der Schizophrene, der glaubt, die Bombe befinde sich in seinem eigenen Körper?», fragte der britische Psychiater Ronald D. Laing Anfang der 1960er Jahre und begann, parallel mit David Cooper, jugendliche Schizophrene in therapeutischen Gemeinschaften mit neuartigen, demokratischen Methoden zu behandeln. 1965 wurde sein Buch *Das geteilte Selbst* ein Bestseller und Laing zur Medienpersönlichkeit. Theoretisch hatten Michel Foucault mit *Wahnsinn und Gesellschaft* (1961) vorgearbeitet, auch Erving Goffman mit der Analyse «totaler Institutionen» und der Psychiatriekritiker Thomas Szasz, oder in populärer Form *Einer flog über das Kuckucksnest* (Buch von Ken Kesey 1962, Film von 1975). Die Anti-Psychiatrie beflügelte

psychiatrische Reformbestrebungen, doch die radikalisierte Parole, jegliche Therapie abzulehnen, verkannte die Naturbasis psychischer Prozesse. Dagegen erzielten Bestrebungen einer Demokratischen Psychiatrie von Franco Basaglia und andern in Italien Erfolge in der stationären Behandlung (Selbstversorgung und freie Gestaltung des Tagesablaufs durch die psychisch Kranken).

Antonioni, Michelangelo

Blow Up (1967) verband den oberflächlichen Rausch von Swinging London, den Glamour von Vanessa Redgrave sowie neue schnelle Schnittfolgen mit einer womöglich tiefgründigen Frage nach der Verlässlichkeit des Bildmediums und wurde, vor 1968, zum überraschenden Erfolg. *Zabriskie Point* (1970) beginnt, nach 1968, mit einer studentischen Debatte um politische Gewalt und der Erschiessung eines Polizisten. Worauf der Film zum *roadmovie*, im Flugzeug und im Auto, durch verfremdet wahrgenommene Vereinigte Staaten wird, mit etwas erotischem Kitsch in der Wüste und den letzten 10 Minuten einer gewalttätigen Phantasie, einer durchaus eindrücklichen Sprengung einer als Symbol des Konsumismus präsentierten Villa in der Wüste, verbunden mit der Sphärenmusik von Pink Floyd. Die früheren Filme Antonionis (1912-2007), von *L'avventura* (1960) bis *Il Deserto rosso* (1964), hatten die Entfremdung im bürgerlichen Milieu abgebildet; mit *Zabriskie Point* war eine politisch gewendete Entfremdung bereits in der Sackgasse gelandet.

Arbeitsgruppe Dritte Welt

Entstand im September 1969 aus der Arbeitsgruppe Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Universitätsgemeinde Bern und politisch interessierten Theologiestudierenden. Treibende Kraft war Rudolf H. Strahm. Bis 1973 rief die AG3W in Bern jeweils zu Weihnachten dazu auf, auf Geschenke zu verzichten und stattdessen für die → Dritte Welt zu spenden. Kritik erhielt so eine praktische Handlungsform; zugleich führte die Beschäftigung mit den wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zur Dritten Welt zu einer Grundsatzkritik an der Entwicklungshilfe. 1974 übersetzte die AG3W eine englische Studie über das schädliche Marketing von Nestlé-Babynahrung in Entwicklungsländern unter dem Titel *Nestlé tötet Babys*. Bei dem von Nestlé angestregten Verleumdungsprozess wurden Strahm und Mitstreiter 1976 zu einer symbolischen Busse verurteilt, doch handelte sich der Konzern eine weltweite Boykottbewegung ein, die im angelsächsischen Raum gelegentlich noch heute nachwirkt. Strahm, Geschäftsführer der Erklärung von Bern und der Naturfreunde, Zentralsekretär der SP und SP-Nationalrat sowie eidgenössischer Preisüberwacher, ist als Mitgründer der Drittweltläden und Initiant des Solifonds vielfältig im Dritte-Welt-Strang der 68er involviert.

Arena Basel

Verein, im August 1968 von der Neuen Linken in Basel aus Protest gegen den Sowjet-Imperialismus (Einmarsch der Warschaupaktstaaten in die Tschechoslowakei) gegründet. Öffentliche Vollversammlungen, autonome Arbeitsgruppen, die kulturelle und gesellschaftspolitische Themen untersuchten. Verbindungen zur → Gewerkschaft Kultur, Erziehung, Wissenschaft und zum → Zürcher Manifest. Eigene Zeitschriften: *Apodaten*, *Neue Fresse*, *Polemos*. Verstand es, in spielerisch-schöpferischer Weise die bestehenden Gesetze zu ihren Gunsten auszulegen.

Art brut

Übersetzt aus dem frz. «rohe Kunst». Der Avantgarde-Künstler Jean Dubuffet meint mit diesem

von ihm 1945 geprägten Begriff Gestaltungen von Randständigen (Hausfrauen, Einsame, Delinquenten, ‚Irre‘, Ungebildete). Er sammelte diese, erforschte sie und erkannte in ihnen eine überzeugende Alternative zur etablierten Kunst, die seiner Meinung nach abgewirtschaftet hatte. 1975/76 schenkte er seine Sammlung der Stadt Lausanne, die diese mit der Collection de l'Art brut öffentlich zugänglich gemacht hat. Art-brut-Künstler gestalten ihre Werke ausserhalb des kulturellen Netzes von Akademie, Museum, Galerie, Sammler und Kritiker. Darüber hinaus sind die Kriterien dieser Kunst nicht gesichert. Bezeichnend sind immerhin die meist vorgefundenen ‚armen‘ Werkstoffe (Zivilisationsschutt, Materialien von Frauen-Handarbeiten). Art-brut-KünstlerInnen sind selten bewusst subversiv, entsprechen dem Geist von 68 darin, dass sie die Hierarchie zwischen *high culture* und *low culture* durcheinander gebracht haben. Berühmte SchweizerInnen: Aloïse, Bertram, Emma Kunz, Annemarie von Matt, A.S., W. A. Steffen, Adolf Wölfli.

Ausserparlamentarische Opposition APO

Die ausserparlamentarische Opposition bildete sich heraus als Antwort auf die in der BRD seit 1966 regierende Grosse Koalition aus CDU und SPD. Träger waren sowohl die Studentenbewegung wie auch linke, radikaldemokratische und christlichpazifistische Gruppierungen. Innenpolitisch forderte sie eine Demokratisierung der Universitätspolitik, kritisierte die Durchsetzung der Behörden mit Alt-(Ex-)Nazis, aussenpolitisch schloss sie sich der weltweiten Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg an und solidarisierte sich mit den Befreiungsbewegungen der → Dritten Welt. Zahlreiche Intellektuelle und Künstler bekannten sich zur APO bzw. unterstützten und formulierten ihre Anliegen, z.B. → Herbert Marcuse, Theodor W. Adorno, → Ernst Bloch, → Jean-Paul Sartre. Die bekanntesten Aktivisten der APO waren → Rudi Dutschke, Joschka Fischer und → Daniel Cohn-Bendit. In der Schweiz formierte sich die APO aus Friedensbewegung, Atomwaffengegnern, Religiös-Sozialisten, Jungkommunisten, Jungsozialisten, Trotzlisten und verschiedenen Organisationen ausländischer Arbeiter.

Autonomes Jugendzentrum AJZ

Idee und Begriff sind der genuine Schweizer Beitrag zur vielfältigen 68er-Bewegung. Die Forderung nach dem Autonomen Jugendzentrum – mit Betonung auf autonom und Zentrum – kristallisierte sich aus der Erfahrung der behördlichen Ignoranz und eigentlichen Feindschaft gegen alle bisherigen Anstrengungen junger Kulturschaffender und angehender Intellektueller für eine alternative Jugendkultur, d.h. eine Kultur ausserhalb von Kommerz (Eintrittsgelder, Konsumationszwang, usw.) und ideologischer Gängelung zu arbeiten. Begriff und Idee – gezielt auf das sog. → Globusprovisorium gerichtet – entstanden in der Folge des behördlich gesteuerten Abbruchs des Hauses Plattenstrasse 27, dem letzten von Jungen in Eigenregie betriebenen Kulturzentrum. Seither ist dort ein Parkplatz. Die Idee des Autonomen Jugendzentrums fand rasch Verbreitung, auch in den Nachbarländern.

Autorität

Bedeutet einerseits die aus der Sachkenntnis entspringende funktionale Autorität, andererseits die institutionelle Autorität, die sich kraft ihres Amtes im Besitz der Wahrheit behauptet und über die entsprechende Macht verfügt, sie durchzusetzen. Im Deutschen überwog lange die zweite Bedeutung, was sich im anheimelnden Begriff «Die Autoritäten» verkörperte, die wussten, was gut für uns alle war und keinerlei Widerspruch duldeten. Gegen die Autoritätsgläubigkeit hatte sich aber schon die Aufklärung im Namen der eigenen freien Entscheidung gewandt; und 1968 besetzten Nonkonformisten und Neue Linke den Begriff erneut negativ: Im «autoritären

Charakter» und der «autoritären Persönlichkeit» (nach → Erich Fromm und Theodor W. Adorno / Max Horkheimer, → Frankfurter Schule) wurde das Repressive aufgespürt, und der autoritäre Staat wurde auf seine diktatorischen Elemente abgeklopft, wogegen ein emphatischer Begriff von Freiheit gesetzt wurde. Die → Junge Sektion der PdA veröffentlichte zum 1. Mai 1968 das «1. Flugblatt der antiautoritären Menschen» und taufte sich entsprechend um. Ebenso einflussreich war die, zum Teil missverständlich benannte, antiautoritäre Erziehung (→ Summerhill).

Basisgruppe

Basisgruppen wurden von Leuten gebildet, die ihre Ideen oder auch einfach ihren guten Willen rund um ein Thema einbringen und sich für den Aufbau neuer Strukturen (es war ja für alle das erste Mal) in einer (basisdemokratischen) Bewegung einsetzen wollten. Jede und jeder, die etwas vorhatte, was sich gemeinsam besser realisieren liess als allein bzw. einsam, konnte eine Basisgruppe gründen und diese an der nächsten Vollversammlung vorstellen und vertreten. Andere Strukturelemente der Bewegung waren die Fachgruppen (an den Hochschulen) und die Arbeitsgruppen, welche von übergeordneter Instanz, also der Vollversammlung bzw. dem von der Vollversammlung gewählten Rat der Delegierten mit der Lösung einer bestimmten Aufgabe betraut wurden.

Basisgruppe Kunstgeschichte

Lockere, politisierte Gruppe von KunstgeschichtsstudentInnen an der Universität Zürich. Sie setzte sich für Mitbestimmung an der Universität ein, forderte einen Lehrstuhl für moderne Kunst und Lehraufträge für progressive Dozenten (→ Konrad Farner, Hans Ernst Mittig, Martin Warnke). Wichtig war ihr, dass Theorie und Praxis gleichzeitig geübt wurden. Daher wurden die meisten Mitglieder der → Gewerkschaft Kultur, Erziehung, Wissenschaft (GKEW) und vor allem der Produzentengalerie Zürich, einer Selbsthilfeorganisation von KünstlerInnen. Unter der Leitung des Lehrbeauftragten Hans Christoph von Tavel konzipierte die Basisgruppe mit anderen Studenten Ausstellung und Katalog *Schweiz im Bild – Bild der Schweiz* (1974), ein Beispiel, wie marxistische Kunstbetrachtung aussehen könnte.

Beat

Aus dem engl. «beat» = schlagen, Schlag. Musikform, die Anfang der 1960er Jahre in Liverpool entstand. Zwei bis drei E-Gitarren, ein E-Bass und ein Schlagzeug sind die Standardbesetzung. Dazu zwei- bis dreistimmiger Gruppengesang, 4/4-Takt und los geht's: *I love you, yeah yeah yeah!* Als die Beatmusik Zürich erreichte, war der Begriff bei den Bürgern sehr negativ besetzt, stand er doch für lange Haare, Miniröcke und unbeschwerte Lautstärke und Rebellion. «Ob die so genannte Beatmusik zur Kultur gezählt werden kann, ist noch nicht bewiesen», meinte der Zürcher Stadtpräsident Sigmund Widmer. Die → FASS jedoch warben mit dem folgenden Flugblatttext für eine Demonstration für ein → Autonomes Jugendzentrum: «In Zürich wollen sie den Beat verbieten, das lassen wir uns nicht bieten.»

Beauvoir, Simone de

Französische Schriftstellerin und Philosophin (1908-1986), Lebensgefährtin von → Jean-Paul Sartre. Bis heute ist nicht völlig geklärt, was an Sartres Existentialismus ursprünglich von ihr stammt. Sie geht ebenfalls davon aus, dass der Mensch zur Freiheit ‚verdammte‘ sei; aber im Gegensatz zu Sartre vermag sie davon die Verpflichtung zu einer Ethik abzuleiten. Ihre Untersuchung *Das andere Geschlecht* (1949) hat den Feminismus der 1970er und 1980er Jahre, insbesondere die Gender-Debatte, nachhaltig beeinflusst durch Einsichten wie «Man ist nicht als

Frau geboren, man wird dazu gemacht», und zwar vom Mann als dessen Objekt. Auf einer ähnlichen Linie wie *Das andere Geschlecht* liegt die ebenfalls pionierhafte Analyse *Frauen im Laufgitter* (1958) der Schweizerin Iris von Roten.

Beuys, Joseph Heinrich

Der wichtigste Künstler Deutschlands (1921-1978) nach dem Zweiten Weltkrieg, weltberühmt und heiss umstritten, Plastiker, Zeichner, Happener, Gestalter von Installationen, Kunsttheoretiker (Schlüsselbegriffe: soziale Plastik, erweiterter Kunstbegriff). Von anthroposophischem Gedankengut beflügelt, trug er seine Kunst und Politik, die von einander kaum zu trennen sind, mit prophetischem Sendungsbewusstsein vor. Angesichts seines komplexen Wirkens ist das Folgende als blosse Randbemerkung zu verstehen. Zwanzig Tage nach dem Tod von → Benno Ohnesorg gründete Beuys 1967 die «Studentenpartei» – sie sollte nicht seine letzte Gründung einer politischen Organisation sein. Mit diesem Instrument trug er fortwährend Unruhe in das Kunst-Establishment. So besetzte er am 10. Oktober 1972 mit 54 abgewiesenen Studienbewerbern das Sekretariat der Kunstakademie Düsseldorf, um die Abschaffung der Aufnahmeprüfungen zu erzwingen. Beuys war an der Düsseldorfer Akademie seit 1961 als Professor für Monumentalbildhauerei angestellt, doch wurde dem Unruhestifter der Beamtenstatus verweigert. Am Tag der Sekretariats-Besetzung schickte ihm Johannes Rau, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, die fristlose Kündigung. Beuys ging vor Gericht, das Verfahren zog sich bis in den April 1978 hin, und er bekam schliesslich Recht. Er griff als Künstler schon in den sechziger Jahren ökologische Fragen auf. Den Abschluss seiner Aktion *Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* an der Kasseler Documenta 8 (Pflanzen von 7000 Eichen) hat er nicht mehr erlebt.

Black Power

Die afroamerikanische Forderung nach Black Power wurde vom weissen Establishment sofort als Aufruf zur Gewalt diffamiert, als Stokely Carmichael 1966 den Slogan prägte. Martin Luther King Jr. hingegen definierte Black Power als wirtschaftliche und politische Eigenständigkeit. Angesichts der langsamen Fortschritte der Bürgerrechtsbewegung war Distanzierung zur weissen Gesellschaft angesagt und andererseits schwarzes Selbstbewusstsein: «Black is beautiful». Einen symbolischen Höhepunkt erreichte die Black-Power-Bewegung während der Olympischen Spiele 1968 in Mexiko, als die 200-Meter-Läufer aus den USA, Tommie Smith und John Carlos, bei der Siegerehrung die schwarz behandschuhte Faust emporreckten, das Symbol der Bewegung.

Bloch, Ernst

Philosoph (1885-1977), gilt als ein Vater der 68er-Bewegung. Als Professor in Leipzig/DDR zuerst mit Ehrungen überhäuft, wurde er 1957 gezwungen, den Lehrstuhl aufzugeben. 1961, im Jahr des Mauerbaus, kehrte er von einer Auslandsreise nicht mehr in die DDR zurück, beschloss seine Karriere an der Universität Tübingen. Sein Hauptwerk: *Das Prinzip Hoffnung*, drei Bände, 1954-59. Für Bloch ist der Mensch mit ‚Überfluss‘ ausgestattet, er findet an seiner gegenwärtigen Situation nie Genüge. Daher entwirft er – sein Motor ist die Hoffnung – ‚konkrete Utopien‘. Aber seine Geschichte ist nie abgeschlossen, stets befindet er sich auf dem Weg, wobei er den ‚erfüllten Augenblick‘ erfahren kann, das einzige Kraut, das gegen den Tod gewachsen ist. Bloch weist den Künsten auf dem Weg zu einer besseren Welt eine wichtigere Rolle zu als etwa → Herbert Marcuse, jener andere Vater der 68er-Bewegung. Die Künste bringen das Sein zum ‚Vor-Schein‘, d.h. sie erhellen, wie das Licht, können auch trügerischen Schein verbreiten, vermögen aber vor allem eine Sache, einen Sinn aus dem Dunkel der Zukunft hervor zu holen.

Brot und Rosen

1972 unter anderem von Helke Sander und Verena Stefan gegründete Frauengruppe in Berlin, die 1972 das *Frauenhandbuch Nr. 1* zum Thema → Abtreibung und Verhütung herausgab und eine feministische Gesundheitspolitik proklamierte. Stefan, 1947 in Bern geboren, veröffentlichte 1975, im gleichen Jahr als Alice Schwarzers *Der kleine Unterschied und seine grossen Folgen* erschien, das Buch *Häutungen* im neu gegründeten Verlag Frauenoffensive. Der schmale Band wurde bis 1980 in rund 200'000 Exemplaren verkauft (die Gesamtauflage beträgt mittlerweile 300'000) und verhalf der «Literatur von Frauen für Frauen» in Kleinverlagen ebenso wie in grösseren Häusern zum Durchbruch. *Häutungen – autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen* beschreibt in vier Teilen die Befreiung aus der sozialen und körperlichen Fremdbestimmung sowie die Eroberung des eigenen Körpers und der weiblichen Sexualität, wozu auch eine eigene Sprache gehört. Die schon angedeutete Tendenz zu einer matriarchalen Spiritualität machten später nicht alle Leserinnen mit. Verena Stefan, die in Deutschland, der Schweiz und Kanada Schreibwerkstätten leitete, legte 2007 nach längerem wieder einen neuen Roman vor.

Clay, Cassius Marcellus/Muhammad Ali

Geboren 1942 in Louisville, Kentucky, erfolgreicher Schwergewichtsboxer (drei Mal Weltmeister) mit dem schönsten Kampfstil aller Zeiten («Schwebe wie ein Schmetterling, stich wie eine Biene»), sah gut aus, provozierte seine Gegner, indem er voraus sagte, in welcher Runde er sie k.o. schlagen würde. Nach dem Übertritt zum Islam (1964) ersetzte er seinen ‚Sklavennamen‘ Cassius Clay durch Muhammad Ali. Lehnte den Vietnam-Krieg ab und verweigerte den Wehrdienst (1967), was zum Verlust seines ersten Weltmeistertitels führte. Er holte ihn 1974 in Kinshasa (Zaire) gegen George Foreman zurück und gab 1978 seinen Rücktritt.

Cohn-Bendit, Daniel

1945 in Montauban, Frankreich, geboren als Kind deutsch-jüdischer Eltern, die 1933 Deutschland verlassen mussten. Heute ist er deutsch-französischer Politiker (Bündnis 90/Die Grünen und Les Verts) und Publizist. Mitglied des Europäischen Parlaments. Aus «Dany le Rouge» (1968) wurde «Dany le Vert». Er kandidierte abwechslungsweise für die deutschen und die französischen Grünen. 1968 wurde er als prominentester Sprecher des → Pariser Mai aus Frankreich ausgewiesen und anschliessend wurde ihm die Wiedereinreise mehrfach verweigert. Die Diffamierung, es handle sich beim Unruhestifter um einen deutschen Juden, konterte er mit dem legendären Ausruf: «Nous sommes tous des juifs allemands». In der Schweiz ist Cohn-Bendit als Moderator des Literatur-Club des Fernsehen DRS, von 1994-2003, bekannt geworden.

Cooperative des Mallassis

Pariser Künstlervereinigung der 1970er Jahre, die gesellschaftskritische Kunst hervorbrachte. Umfasste folgende Künstler: Henri Cueco, Lucien Fleury, Jean-Claude Latil, Michel Parré, Gérard Tisserand, Christian Zeimert. Berühmt für ihre Sightseeing-Tours, in denen sie die bürgerlich-kapitalistische Ideologie von Pariser Denkmälern entlarvten. Schufen, angeregt durch die mexikanischen Muralistas, an einem Shopping Center im damals kommunistisch-sozialistisch regierten Grenoble riesige gesellschaftskritische Panneaux, die selbst vom vorbei fahrenden Auto aus ‚lesbar‘ waren. In der Deutschschweiz bekannt geworden durch die Ausstellungen der vom Ehepaar Margrit und Ruedi Jäggli geleiteten Berner Aktionsgalerie.

Davis, Angela

Geboren 1944 in Birmingham, Alabama. Wie andere herausragende Identifikationsfiguren der 1960er Jahre faszinierte Angela Davis nicht nur durch ihr intellektuelles Charisma, sondern durch ihre Erscheinung: die ‚Menschwerdung‘ des Black-Power-Slogans «Black is beautiful». Während bis dahin zahllose Amerikaner mit afrikanischen Vorfahren ihr krauses Kopfhair mit chemischen und kosmetischen Mitteln zu glätten versuchten (siehe die Autobiographie von Malcolm X), signalisierte ihre – fortan Afro-Look genannte – Haarpracht entfesselte (auch erotische) Freiheit bzw. Verachtung für die dominante Lebens- und Denkart der WASPs (White Anglo-Saxon People). Die Professorin, Bürgerrechtlerin und Philosophin war Aktivistin des SNCC (Student Nonviolent Coordinating Committee), später der Black Panther Party und der Kommunistischen Partei der USA. Sie solidarisierte sich mit George Jackson (Autor des Buches *Soledad Brothers*) und wurde verhaftet unter dem Vorwurf, hinter einer bewaffneten Aktion von dessen Bruder Jonathan Jackson im Gerichtssaal von San Raffael gestanden zu haben. In dieser Situation rief → Herbert Marcuse auf zu allgegenwärtigem Protest aus aller Welt, denn nur dies könne ihr das Leben retten. Die amerikanische Bundespolizei FBI hatte Angela Davis zuvor auf die Liste der zehn meistgesuchten Personen gesetzt, und Präsident Nixon hatte vor den Fernsehkameras der Nation dem Chef des FBI, Edgar Hoover, persönlich für den Fang «dieser gefährlichen Frau» gedankt, was einer Vorverurteilung gleichkam. In Zürich führte die → FBB monatelang eine beispiellose Kampagne, gab die Broschüre *Nachricht aus Mississippi* heraus und organisierte eine Grosskundgebung im Volkshaus und eine Demonstration «Freiheit für Angela Davis und Solidarität mit den Afro-Amerikanern» mit 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dank der internationalen Kampagne wurde Angela Davis im Juni 1972 freigesprochen. Heute ist sie Professorin an der University of Santa Cruz, California.

Do it!

Aus dem engl. übersetzt *Tu es!*, Titel einer 1970 erschienenen Publikation des amerikanischen Aktivisten und Soziologen Jerry Rubin (1938-1994), die zur Bibel der amerikanischen Rebellen wurde. Rubin ist mit Abbie Hoffman der Hauptverantwortliche dafür, dass sich viele Hippies, friedliche, nur auf ihre Selbstverwirklichung bedachte Blumenkinder, zur politisierten und militanten Youth International Party (YIP) zusammenschlossen. Ende 1968 versammelte sich die YIP in Chicago zu einer Demonstration, bei der sie als Präsidentschaftskandidaten ein Schwein wählte. Die Polizei verwandelte die Versammlung in ein Blutbad, was der YIP nicht ganz unwillkommen kam, da sich derart die Brutalität des Establishments enthüllte. Do it!: In diesem Aufruf kann man eine populäre Variante einer Grundthese von → Karl Marx sehen: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kömmt aber darauf an, sie zu *verändern*».

Dritte Welt

Der Begriff Dritte Welt (von frz. *tiers-monde*) wurde erstmals 1952 vom französischen Demographen Alfred Sauvy verwendet und von → Frantz Fanon mit der kolonialisierten, unterentwickelten Welt gleichgesetzt. Auf dem bipolaren Globus lag die Dritte Welt zwischen erster (westlicher, kapitalistischer) und zweiter (östlicher, realsozialistischer); seither ist sie weitgehend identisch mit Entwicklungsländern. Der Vietnam-Krieg lenkte die Aufmerksamkeit auf den Kolonialismus und Imperialismus. Während die politische Fraktion der 68er-Bewegung «Hoch die internationale Solidarität» skandierte und radikale Umwälzungen forderte, versuchte sich der religiös motivierte an einer alternativen Entwicklungspolitik. → Arbeitsgruppe Dritte Welt; → Che Guevara; → Ho Chi Minh; → Vietnam-Tribunal

Drogen

Viel Hasch und LSD, aber erst allmählich Heroin, → Beitrag von A. Seidenberg.

Dutschke, Rudi

Am 11. April 1968, einige Tage bevor er an der Universität Zürich auf Einladung der → Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich FSZ hätte sprechen sollen, wurde Rudi Dutschke von einem fanatisierten jungen Hilfsarbeiter niedergeschossen und lebensgefährlich am Kopf verletzt. Die Presse des Axel-Springer-Konzerns, allen voran die *Bild*-Zeitung, hatte den charismatischen Soziologiestudenten mit christlichem Hintergrund, dem bei SDS-Kongressen und Vietnam-Demonstrationen Tausende gebannt zuhörten, in unaufhörlicher Hetze zum Staatsfeind Nr. 1 aufgebaut. Elf Jahre später, am 24. Dezember 1979, stirbt Rudi Dutschke 39-jährig, eine Spätfolge des Attentats. Dutschke war unermüdlich tätig: gegen die Notstandsgesetze, gegen die Bildung der Grossen Koalition, gegen den Vietnam-Krieg und für den Aufbau des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, für die → APO. In den Anfängen organisierte er Demonstrationen und Aktionen nach dem Motto: «Ohne Provokation werden wir überhaupt nicht wahrgenommen». – Am Schluss engagierte er sich für die Grünen.

Dylan, Bob

War Bob Dylan ein politischer Musiker? Ist er es immer noch? Gibt es das: einen politischen Musiker (zumindest einen guten politischen Musiker)? Ein Jahrzehnt lang, oder zwölf Jahre, war Robert Zimmermann, 1941 in Hibbing/Minnesota geboren, seit dem 18. Altersjahr zu Ehren des walisischen Dichters Dylan Thomas als Bob Dylan firmierend, zweifellos das Sprachrohr einer Bewegung. Oder mehrerer Bewegungen. Folk-Protest. Rock-Protest. Polit-Protest. Den Zeitgeist ausdrückend und zugleich hoch individuell formend. Ein Sprachrohr kann man nicht allzu lang sein. Eine unvollständige Liste: *The Times They Are A-Changing* (1963). *Masters of War* (1963). *Blowing in the Wind* (1963). *Lonesome Death of Hattie Carroll* (1963). *With God on Our Side* (1963). *Like A Rolling Stone* (1965). *Subterranean Homesick Blues* (1965). *It's Alright Ma, I'm only Bleeding* (1965). *Ballad of a Thin Man* (1965). *Tombstone Blues* (1965). *All Along the Watchtower* (1968). Durchaus aber auch: *Tangled Up in Blue* (1975). *Hurricane* (1975). *Blind Willie McTell* (1983). *Jokerman* (1983). *I and I* (1983). *Masters of War* (elektronisch, 1984). *Highlands* (1997). *Workingman's Blues 2* (2006).

Easy Rider

Easy Rider konfrontierte 1969 das bewegte europäische Publikum mit dem Dilemma in der eigenen Brust: Die USA als kulturelles Vorbild und politisches Schreckbild. Der amerikanische Traum. Die Zwiespältigkeit des amerikanischen Traums, auf dem Motorradsattel (vor der Erdölkrise 1973). Drogenversprechen und Drogenkater. Besonders schön in seiner Hilflosigkeit der ursprüngliche deutsche Titel *Die wilden jungen Männer*. Der Film begründete ein paar Karrieren; sicherlich die von Jack Nicholson, und schuf Raum für unkonventionellere, realistischere Filme. Dazu kam die Verwendung von Rockmusik, etwa von Steppenwolf, dieser Mischung aus mystischer Weltentrückung und Hardrock. → Woodstock.

Establishment

Ursprünglich meinte das Wort die gesetzliche Regelung des Verhältnisses von anglikanischer Kirche und Staat. Aus der Festlegung von Rechten, Pflichten und Privilegien erwuchs im Lauf der Zeit – vermittelt durch ein elitäres Erziehungssystem – eine einheitlich geprägte und hermetisch abgeschlossene Gesellschaftsschicht, aus der sich die Spitzen von Wirtschaft, Politik, Kirche und Kultur rekrutierten. In der Terminologie der oppositionellen Bewegungen der 1960er Jahre wurden Institutionen, Körperschaften und Netzwerke der Wirtschaft, der Kultur und der

Politik, die Teil des kapitalistischen Systems waren, und die in diesen wirkenden Menschen einzeln und gesamthaft als Establishment bezeichnet. Entscheidend für die Zugehörigkeit zum Establishment sind nicht Gesinnung und Überzeugungen, sondern die reale funktionale Integration in die Machtzusammenhänge. Zum Establishment gehörende Personen und Institutionen stehen vorerst einmal allen gesellschaftlichen Veränderungen ablehnend gegenüber, weil diese ihren Status in Frage stellen könnten. Das Establishment führt gern das «Realitätsprinzip» zu seiner Legitimation an und stützt sich auf die «normative Kraft des Faktischen», weil es am besten sei, wenn alles so bleibe wie es ist. Den stärksten Rückhalt sucht das Establishment in der von ihm behaupteten Schweigenden Mehrheit (*silent majority*).

Fanon, Frantz

Wichtigster farbiger Theoretiker (1925-1961) des Antikolonialismus. In Fort-de-France (Martinique) geboren, schon in der Jugend durch den Vater und seinen Lehrer, den surrealistischen Dichter Aimé Césaire, politisiert; Ausbildung zum Arzt und Psychiater; nahm Partei für den algerischen Befreiungskrieg. 1952 erste grosse Untersuchung *Schwarze Haut, weisse Masken*; Hauptwerk *Die Verdammten dieser Erde* (1961) mit einer Einleitung von → Jean-Paul Sartre. Darin liess Fanon die Forderungen der *Négritude*, die hauptsächlich für die Identität der Schwarzen durch Aneignung ihrer Kultur kämpfte, hinter sich, indem er sich endgültig von den europäischen Intellektuellen als Verbündeten löste und nur noch auf den gewaltsamen Aufstand der afrikanischen Massen setzte.

Farner, Konrad

Marxistischer Denker (1909-1974), bekennender Kommunist mit Hang zur politischen Praxis, studierte Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte, dissertierte zum Thema «Thomas von Aquin und das Eigentum». 1923 Eintritt in die Kommunistische Partei der Schweiz KPS und, nachdem diese verboten wurde, 1944 bei ihrer Gründung in die PdA (Partei der Arbeit der Schweiz). In der Schweiz wie sie war (und ist?) eine unmögliche Ausgangslage für eine akademische Karriere. Kämpfte sich als freier Schriftsteller und Publizist durchs Leben, engagierte sich unermüdlich in der Volksbildung, hielt Vorträge im Schweizerischen Werkbund, bei den Naturfreunden, in der Vereinigung Kultur und Volk, im Bildungszentrum Boldern usw. usf. Erst kurz vor seinem Tod erhielt er zum ersten Mal einen Lehrauftrag von der Universität Zürich. Von den kalten Kriegern als «Chefideologe des Kommunismus in der Schweiz» gebrandmarkt, mussten er und seine Familie im Jahr des Ungarnaufstands 1956 eine eigentliche Hetzjagd erdulden (eindrücklich dargestellt im Roman *Die Hinterlassenschaft* von Walter Mathias Diggelmann). Er aber stand in der nachstalinistischen Ära den Arbeiterpriestern und Befreiungstheologen nahe. Ab 1964 traf Farner bei den Bildungsveranstaltungen der → Jungen Sektion PdA, die auch von Studenten und allgemein von Nonkonformisten besucht wurden, auf ein lern- und wissensdurstiges junges Publikum. Was Partei und Wissenschaftsbetrieb nicht gelang und nicht wollten, leistete Farner: Er vermittelte der Jungen Linken in Zürich eine marxistische Basis. Aus einem Aufsatz über den Luzerner Surrealisten Max von Moos spricht sein eigenes Credo: «Er möchte, dass sich Christen und Marxisten für die Erde einen, denn er weiss, dass der Marxismus in vielen Dingen sich die Sache der Christen zu eigen gemacht hat.»

Filmcooperative Zürich

Im Herbst 1968 entstand in Zürich Der andere Film (DAF), ein Filmclub, der Filme wie *Salz der Erde*, Werke von Joris Ivens, dann Filme aus den aktuellen antiimperialistischen Kämpfen vorführte. 1972 etablierte sich die Filmcooperative Zürich als Verleihorganisation. Dabei ging es

nicht nur um neue Filme, sondern auch um eine neue Art der Filmvorführung. *Krawall* (1970) von Jürg Hassler wurde hunderte Male nicht bloss gezeigt, sondern öffentlich diskutiert. Zu Filmhistorikern wie Matthias Knauer stiessen Filmemacher wie Hans Stürm (*Zur Wohnungsfrage*, 1972, *Ein Streik ist keine Sonntagsschule*, 1974) oder Richard Dindo (*Schweizer im Spanischen Bürgerkrieg*, 1974, *Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.*, 1976). Daraus entstand 1975 das Filmkollektiv Zürich, das ökonomisch härter gewordene Zeiten nicht überlebte. Die Filmcoopi existiert dagegen als Verleih weiterhin.

Flower power

Massenbewegung der Hippies (abgeleitet von «hip», einem Wort im schwarzen Jazz mit der Bedeutung «erfahren», «weise», «eingeweiht»), seit etwa 1965 aus der mittelständischen Jugend der USA kommend, griff auch auf die grossen Städte Westeuropas über. Flower power genannt, weil sich die Hippies gern mit Blumen schmückten und in ihnen ein Symbol der Gewaltlosigkeit sahen. Bildete eine eigentliche Gegengesellschaft zum → Establishment. Abkehr von dessen Kommerzialisierung und Konsumsucht; Verweigerung der bürgerlichen Pflichten wie Schule, Militärdienst, Bezahlen der Steuern. Ideale: ein Leben in Kreativität, frei von Repressionen (Sexualität!) und in Harmonie mit dem Kosmos, Steigerung der Sinne durch Rock-Musik und bewusstseinsweiternde Drogen. Flower power wurde um 1968 von der Kommerzialisierung eingeholt, was teilweise zu ihrer Politisierung führte (→ Do it!).

Form und Farbe F+F

Die private Kunstschule F + F (Form und Farbe) wurde 1971 als Alternative zur staatlichen Kunstgewerbeschule in Zürich gegründet, → Beitrag von P. Killer.

Fortschrittliche Arbeiter, Schüler und Studenten FASS

Die Protestbewegung, die sich im Sommer 1968 mit dem politischen Establishment und der Stadtpolizei konfrontiert sah, setzte sich aus zahlreichen politischen, auch aktuell entstandenen Gruppierungen zusammen. Eine Kerngruppe von Aktivisten aus → Junger Sektion PdA, → FSZ, Jugendorganisationen der Fremdarbeiter, → Ostermarschierern, neu der Mittelschüler und Lehrlinge, zeichnete in wechselhafter Besetzung für die Aktionen der Neuen Linken verantwortlich. Ein Problem stellten die Jungsozialisten dar, weil sie ohne Genehmigung der Mutterpartei nichts gemeinsam mit Kommunisten unternehmen durften. So entschloss man sich, bei Gesuchen für Demonstrationen die endlose Liste der Gruppen durch die flotte Bezeichnung FASS zu ersetzen. Doch das FASS oder die FASS gab es eigentlich gar nicht.

Fortschrittliche Studentenschaft Zürich FSZ

1963 von sozialistischen Studenten mit christlich Progressiven und Friedensbewegten an der Universität Zürich gegründet, um das «kulturelle und politische Verantwortungsbewusstsein der Studenten» zu stärken. Mit Aktionen gegen den Vietnam-Krieg, gegen Neokolonialismus und bürgerlichen Herrschaftsstaat wurde die FSZ die wichtigste Organisation im Universitätsbereich; innerhalb der 68er-Bewegung Ende 1969 von den → FASS absorbiert. → Beitrag von S. Howald.

Forum politicum Bern

Drei pazifistisch inspirierte Studenten schlossen sich im Oktober 1966 zum Forum politicum als Diskussions- und Aktionsgruppe zusammen. Ein Sammelbecken ohne prägenden Einfluss, politisierte es doch verschiedene Berner Aktivisten, die später in andern Zusammenhängen wieder auftauchten. → Beitrag von S. Howald.

Franco-Regime

Bis 1974 richtete die klerikalfaschistische Regierung von General Francisco Franco Bahamonde in Spanien Oppositionelle mit der Garotte, dem Würgeisen hin: Mittelalter in Europa. Dabei hatte der Spanische Bürgerkrieg (1936-1939) eine Generation aufgewühlt und aktiviert, den faschistischen Mittelmächten allerdings auch als Vorbereitung für den Zweiten Weltkrieg gedient. Danach konnte sich Franco, Gaudillo und Generalissimus, im Windschatten des Kalten Kriegs als westlicher Verbündeter andienen. Die Zürcher Studentenbewegung organisierte im Juni 1967 eine Solidaritätswoche mit in Spanien verfolgten Kommilitonen und klärte auch über die Diktatur Salazars in Portugal und die griechische Militärjunta auf. Die Kommunistische Partei Spaniens PCE war jeweils am 1. Mai stark vertreten, und doch rückte Spanien nie wirklich in den Brennpunkt der internationalistischen Solidarität. Franco starb 1975 in seinem Bett, und das Land kehrte zur Demokratie zurück. Aber dass die katholische Kirche kürzlich Priester, die im Bürgerkrieg umgekommen sind, selig gesprochen hat, ohne der Opfer des Faschismus zu gedenken, zeigt, dass da noch einiges Unaufgearbeitete schlummert.

Frankfurter Schule

Die Theoretiker der Frankfurter Schule, in den 1920er Jahren gegründet und in den 1960er Jahren neu auflebend, arbeiteten der 68er-Bewegung vor, insbesondere mit ihrer Kritik des Faschismus und des autoritären Charakters sowie dem Versuch, Marx und Freud zu verbinden. *Dialektik der Aufklärung* (1944) und *Erziehung zur Mündigkeit* (1969) wurden sprichwörtlich. Neben Theodor W. Adorno und Max Horkheimer aktualisierten → Herbert Marcuse und → Erich Fromm eine neomarxistische Kritik. Wiewohl nicht unmittelbar zur Frankfurter Schule zählend, war auch Günther Anders einflussreich, in der Anti-Atombomben-Bewegung und mit seinem Werk *Die Antiquiertheit des Menschen* (1956/1980). Die Studentenbewegung ging allerdings in den radikalen Forderungen und Aktionsformen schon bald über die Negation der Frankfurter hinaus; umgekehrt konnte Adorno mit der Regellosigkeit der Studentenbewegung nicht viel anfangen (von konservativer Seite wird gelegentlich die Verleumdung aufrechterhalten, sein Tod 1969 in Vesp sei durch die Studentenbewegung mit verursacht worden), und der Frankfurter Jürgen Habermas verwendete sogar das böse Wort vom «linken Faschismus», das er allerdings später differenziert zurücknahm, ohne die Kritik an der Gewaltstrategie von Teilen der 68er-Bewegung abzuschwächen.

Frauenbefreiungsbewegung FBB

Schon das Wort Befreiungsbewegung klingt an die überall entstandenen gleich akzentuierten Bewegungen der → Dritten Welt an. Mediales Aufsehen erreichte der provokative Auftritt der Studentin Andrée Valentin und ihrer Genossinnen im Februar 1969 an der 75-Jahr-Jubiläumsfeier des Frauenstimmrechtsvereins im Börsensaal Zürich, die sonst von der Öffentlichkeit kaum beachtet worden wäre. 20 Jahre später lösten die verbliebenen aktiven Mitglieder die Organisation als unzeitgemäss und überholt auf, was aber nicht heissen will, dass die FBB nichts bewirkte. Im Gegenteil, die Forderungen, die zuerst im Kreis militanter Frauen der Neuen Linken gestellt wurden, sind heute nicht nur Teil der Programme der linken Parteien und Gewerkschaften, sondern entwickelten sich weiter zu feministischem Denken, welches Einfluss gewonnen hat in der Politik der Grünen, der Ökologiebewegung und in der Einschränkung patriarchalischer Macht. → Beitrag von D. Stauffer.

Fromm, Erich

(1900-1980). Aufgewachsen in Frankfurt, geprägt durch ein jüdisch-orthodoxes Elternhaus, wollte Rabbi werden, löste sich aber Mitte der 1920er Jahre vom jüdischen Glauben. 1934 Flucht vor den Nationalsozialisten in die USA. Max Horkheimer holte ihn an sein Institut für Sozialforschung, das er wegen Meinungsverschiedenheiten mit Theodor W. Adorno (→ Frankfurter Schule) 1939 wieder verliess. In seinem eigenen Denken versuchte er → Marx und Freud zu versöhnen. Hauptwerk *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973). *Die Kunst des Liebens* (1956), ein Essay von geradezu klassischer Einfachheit, nahm die Hoffnungen und Sehnsüchte der Hippies (→ Flower power) vorweg. Fromm trat der Auffassung entgegen, dass Aggression ein unausrottbarer Urtrieb des Menschen sei, der unweigerlich in Vernichtung und Krieg enden müsse. Er unterschied zwischen einer defensiven, dem Leben dienenden und einer böartig-zerstörerischen Aggression. Dabei glaubte er an die Möglichkeit, letztere zu überwinden, falls die Menschen zu einer grundsätzlichen, psychosozialen Umgestaltung der Gesellschaft bereit seien.

Genossenschaft Progressiver Schriftsteller und Leser

Die Gruppe konstituierte sich am 12. November 1968 als Genossenschaft Progressiver Schriftsteller, nannte sich aber schon einen Monat später Genossenschaft Progressiver Schriftsteller und Leser. Als Gründer traten die Autoren Silvio R. Baviera, Clemens Mettler, Rolf Thut und der Maler Urs Ratgeb hervor. Sowohl der «Keller-Poet» wie der «arrivierte Schriftsteller» sollten durch die Genossenschaft zu Wort kommen. Kurz nach der Gründung gab sie den Roman *Grüner Strom und schwarze Erde* von Walther Kauer (1937-1985) heraus – bis heute ein Geheimtipp. Die Genossenschaft steuerte auf eine Utopie zu: «Wir sehen eine menschliche Gesellschaft der Zukunft, in der jedermann kreativ sein kann» – gerade auch der Leser, der als gleichberechtigter Partner und Kritiker des Schriftstellers, ja, als «Mitgestalter seiner ökonomisch-gesellschaftlichen Umwelt» angesprochen wird.

Gewerkschaft Kultur, Erziehung, Wissenschaft GKEW

Anlass ihrer Gründung war der Aufstand des Schauspielhaus-Publikums in der Saison 1969/70. Dieses war routiniertes Theater gewöhnt und fühlte sich durch den Spielplan des neuen Direktors Peter Löffler und durch die Schauspielergruppe um Peter Stein herausgefordert (→ Beitrag von C. Kuhn). Am Anfang bildete die Gewerkschaft Kultur eine Sektion innerhalb des VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste). Doch zeigte sich schnell, dass sie in dieser traditionell funktionierenden Gewerkschaft, die sich nur noch mit der materiellen Besserstellung der Arbeitnehmer befasste, ihre eigenen Themen – etwa Fragen nach dem Sinn des Wissenschaftsbetriebes, interdisziplinäre Probleme, Selbstbestimmung der Arbeitnehmer – nicht zu Gehör bringen konnte. Daher verliess die Gewerkschaft Kultur den VPOD und konstituierte sich neu; sie erweiterte sich zur Gewerkschaft Kultur, Erziehung, Wissenschaft (GKEW). Ihre Wirkung als ganze blieb beschränkt (nie mehr als 600 Mitglieder); aber es zweigten sich von ihr weitere Institutionen ab, die zu bedeutendem Einfluss gelangten, so die Schweizerische Journalistenunion (SJU) und die Gruppe Olten der Schweizer Schriftsteller (1971-2002).

Globusprovisorium

Heute Coop-Einkaufszentrum auf der Bahnhofbrücke → Beitrag von R. Gretler.

Godard, Jean-Luc

Vor 1968 mochten aus *Atemlos* (1960) und *Pierrot le Fou* (1965) die Aussenseiter-Porträts des jungen Jean-Paul Belmondo und der noch jüngeren Jean Seberg beziehungsweise Anna Karina nachwirken, zusammen mit Direktheit und Unmittelbarkeit des filmischen Zugriffs. Mit der 68er-

Bewegung ordnete sich Godard, 1930 geboren, in Arbeitsgruppen ein, drehte schnelle, eingreifende Filme, über Demonstrationen, Streiks, China, oder kontrastierte, in *One Plus One* (1968), die Rolling Stones mit der Abtreibungsthematik. *Tout va bien* (1972), konventioneller in der Form, mit den engagierten Intellektuellen Yves Montand und Jane Fonda, reflektierte die gescheiterten Hoffnungen engagierter Intellektueller. Mit seinem Interesse für formale und technische Neuerungen verkörpert Godard die permanente kulturelle Revolution, in Glanz und Elend. Film verstand er nicht als Abbild, sondern als eigene Realität. Man könnte ihn als Postmodernen *avant la lettre* bezeichnen, aber dem steht die Dringlichkeit seiner Arbeiten entgegen.

Greer, Germaine

1939 in Melbourne geboren, lebt seit 1964 hauptsächlich in England, Journalistin und Dozentin an verschiedenen englischen und amerikanischen Universitäten. Übt mit ihrem Hauptwerk *Der weibliche Eunuch* (1970) starken Einfluss auf die zweite Welle des Feminismus aus: «Die Frauen sind die am meisten unterdrückte Klasse unbezahlter Arbeiter auf Lebenszeit, für die die Bezeichnung Sklaven nicht zu melodramatisch ist.» Aber auch der Mann sei im Laufe der von ihm geprägten, zweitausendjährigen Kultur im Machtwahn verkommen: «die Frauen müssen den Penis humanisieren, den Stahl aus ihm entfernen und ihn wieder zu Fleisch machen.» Diese Situation vermöge nur eine «Revolution» zu ändern, aber nicht die der Neuen Linken, sondern eine, welche die Frauen selbst in die Hand nehmen. Sie beginnt grundsätzlich damit, dass das Leistungsprinzip durch das Lustprinzip ersetzt wird; sie beginnt im Alltag, etwa indem sich die Frau dem Mann verweigert, indem sie sich nicht zu unnötigem Konsum verführen lässt, indem teure Haushaltgeräte für mehrere Benutzerinnen angeschafft werden.

Gruppenpsychologie

Die Gruppe als Seinsweise des Menschen schiebt sich vermittelnd zwischen den Einzelnen und die Masse. Diese wurde um 1900 als etwas verschlingend Dumpfes, Chaotisches oder Dämonisches empfunden. Dabei schwang immer auch die Furcht vor den Massen des Proletariats mit. Denker wie Gustave LeBon oder Ortega y Gasset verliehen solchen Ängsten eine Theorie. – In den 1950er Jahren wurden z. B. in den Wissenschaften die Vorteile der Gruppe gegenüber dem ‚Einzelkämpfer‘ entdeckt (gegenseitige Kontrolle, besseres Feedback, Aufwerfen von mehr Möglichkeiten bei Lösungsversuchen). Die Gruppentherapie vermochte sich in den 1960er Jahren gegenüber der traditionellen Einzeltherapie durchzusetzen – vor allem als Gelegenheit, Solidarität zu üben und in einem weitgehend hierarchiefreien Raum das persönliche Selbstwertgefühl zu stärken. Aufsehen erregte das Sozialistische Patientenkollektiv (SPK) an der Universität Heidelberg 1969/70. Hier wurde der Gegensatz zwischen Therapeuten und den zu Therapierenden insofern eingeebnet, als auch letztere Heilungsaufgaben übernehmen konnten. Der Psychiater → Horst E. Richter begrüßte in seinem Gutachten diesen emanzipatorischen Schritt ausdrücklich, verwarf aber die überhand nehmende Tendenz des SPK, das Heilungsziel der Revolutionierung der Gesellschaft unterzuordnen.

Guevara, Ernesto Che

1928-1967, geboren in Argentinien, gelernter Arzt. Wer möchte nicht innehalten und die Augen schliessen, sich fallen lassen in ein Netz von Träumen, wenn er die süßen Klänge der Lieder *Cuba, que linda es Cuba* und *Guantanamera* hört, besonders dort, wo die Verszeile ausklingt in die mehrstimmig dahinschmelzenden Worte: «Comandante – Che – Guevara». Niklaus Meienberg prägte die Formulierung von der «Verlagerung der Sehnsüchte in ferne Länder» angesichts des Dilemmas, in dem sich die Jungen Linken in den Wohlstandsmetropolen mit ihren

Revolutionsfantasien oder auch nur Wünschen nach einer besseren Welt befanden, mit der tatsächlichen Aussicht auf das lähmende Beispiel des Realsozialismus im Osten. In dieser Ratlosigkeit erschien das Bild des Che als ersehntes Zeichen der Hoffnung. «Che è con noi» schrieb ein kaum erwachsener Secondo mit Filzschreiber unter ein aufmontiertes Foto und trug die Ikone am 1.-Mai-Umzug mit. Millionenfach wurde dieses Bild gedruckt und verbreitet, nicht nur auf Papier. 1960 nahm Alberto Korda das Foto auf, leicht von unten. Später gab er einen Abzug davon an den Mailänder Verleger Giangiacomo Feltrinelli, der davon Plakate druckte und die Vermarktung anfänglich unter Kontrolle hatte, später nicht mehr. Nicht nur Che's Bild, er selbst gehörte nun den Völkern, wie er sich ja 1967 in seinem Todesjahr in einer *Botschaft an die Völker der Welt* wandte. «Schafft zwei, drei, viele Vietnam ...» begann er seinen Appell. Vom «Leben und unseren Leiden», «für den Kampf hingegeben», «vom letzten Atemzug» und von einem «beliebigen Ort mit unserem Blut getränkt», vom «Opfer eines Mannes» und vom «Schicksal der Menschheit», von «Totenliedern, die mit Maschinengewehrsalven anzustimmen sind» ist darin die Rede. Che Guevara war Industrieminister in Kuba, verliess aber das Land aus Protest gegen den sowjetischen Einfluss in der Wirtschaftspolitik und nahm erneut als Guerillero den Kampf mit der Waffe auf. Erst in Afrika, dann in Südamerika, wo er 39-jährig im Oktober 1967 gefangen genommen und ermordet wurde.

Hair

Musical mit dem grössten Welterfolg aller Zeiten. Es verlieh der Stimmung der aufständischen amerikanischen Jugend Mitte der Sechzigerjahre, wiewohl lyrisch verklärt, Gestalt und Ausdruck wie kaum eine andere künstlerische Manifestation. Themen wie Vietnam-Krieg, Dienstverweigerung, Rassismus, freie Sexualität und Autoritätsgläubigkeit der Etablierten werden angeschlagen. Schon der Titel *Hair*, aber auch die zeitweise Nacktheit der Darstellerinnen und Darsteller signalisiert die Lebenshaltung der Hippies (→ Flower Power). Der Song *Aquarius* beschwört das herbei gesehnte Wassermannzeitalter, in dem alle Menschen Brüder und Schwestern sein werden. Buch und Liedtexte des Musicals stammen von den Schauspielern Gerome Ragni und James Rado. Galt MacDermot, ursprünglich Kirchenmusiker, schrieb die Musik, was deren Verwandtschaft mit dem gregorianischen Gesang erklärt. Regie führte Bertrand Castelli, ein erprobter Bürgerrechtler und Friedensmarschierer, der auch ins Gefängnis kam. Die Uraufführung fand am 17. Oktober 1967 in New York statt; über London und Stockholm verbreitete sich das Musical in ganz Europa. Der 1979 von Milos Forman gedrehte Film weicht nicht unwesentlich von ihm ab.

Ho Chi Minh

Niemand ausser → Che Guevara hatte auf die Studentenbewegung und die Neuen Linken der westlichen Welt eine stärkere Ausstrahlung als der vietnamesische Revolutionär und Staatsmann Nguyen Ai Quoc (1890-1969), allgemein bekannt unter dem Namen Ho Chi Minh («Der Erleuchtete»). Wenn sein Bild bei Demonstrationen durch die Strassen getragen wurde, so stand es nicht nur für den ungebrochenen Widerstand der Vietnamesen gegen die mächtige amerikanische Kriegsmaschinerie. Es symbolisierte darüber hinaus den Stolz und die Siegesgewissheit aller Befreiungsbewegungen, die sich gegen Imperialismus und Neokolonialismus erhoben hatten. Auch die bedingungslosen Parteigänger der amerikanischen Intervention in Vietnam sahen das wohl so, wie in einem Leitartikel Salvador de Madariagas in der *NZZ* Anfang März 1966 zum Ausdruck kommt: «Hätten die Amerikaner Ho Chi Minh im ersten Jahr ihrer Intervention beseitigt, so würde man nicht vor den heutigen Problemen stehen. Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg.» Schön, aber auch Misserfolg kann nachhaltig sein, kommt einem in den Sinn, der sich zurückerinnert an die 1960er Jahre, als er selbst mit rhythmischen

Ho-Ho-Ho-Chi-Minh-Rufen mit mehreren Tausend anderen durch die Innenstadt Zürichs marschiert ist. Ganz anders als das romantisch-männlich-schöne Lockenhaupt des Che wirkte Ho Chi Minhs Porträt nicht durch Sexappeal, sondern durch seine hager asketische, Würde zeigende Figur; seine Augen hatten nicht den tief inneren Blick des Che, sondern schauten in vifer Aufmerksamkeit. Dieses Idol der politisierten Jugend war kein Kraftmeier, hatte nichts von einem Sportchampion, eher etwas von einem Intellektuellen. Und beim Schreibenden evozierte das Bild dieses feingliedrigen Greises, der es wagte, dem US-Superman entgegenzutreten, sogar den Gedanken an die Zeilen, die Brecht Lao-Tse in den Mund legte, wonach das Weiche das Harte und das Wasser den Stein besiegt. Dass dem so sein könnte, schwante wohl auch dem Spezialisten der *NZZ* mit dem Kürzel Kx, der es aber in seinen schriftlichen Äusserungen Anfang 1966 partout umgekehrt dargestellt haben wollte: «Wenn man die ausgehungerten und malariakranken Vietconggefangenen neben den kraftstrotzenden Amerikanern gesehen hat, kommt man eher zum Schluss, dass der wohlgenährte und gesunde Zivilisationsmensch nicht nur an Kraft und Ausdauer überlegen ist, sondern auch über die anpassungsfähigere Intelligenz verfügt.» Ho Chi Minh forderte schon 1919 auf der Versailler Friedenskonferenz Freiheit für sein Land. Sein Leben war ein andauernder Kampf gegen die Fremdherrschaft. Zuerst gegen die Franzosen, dann gegen die Japaner, wieder gegen die Franzosen und zuletzt gegen die Amerikaner. Den Sieg und die Befreiung Südvietnams erlebte er nicht mehr. Er starb am 3. September 1969 in Hanoi.

Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich HAZ

Grösste Schwulenorganisation der Schweiz, an der auch weibliche Homosexuelle und Bisexuelle teilnehmen, gegründet 1972. Den Anfang machten politisierte, schwule Studenten nach dem Vorbild der USA; eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Schwulen-Organisationen war erst ab 1975 möglich. Das Ziel heute wie damals: die Schranken und Vorurteile gegenüber den Schwulen abbauen. Die HAZ bietet Selbsthilfe-Gespräche an, unterhält Arbeits- und Projektgruppen, organisiert Treffs und andere Veranstaltungen. Grosse Biblio- und Videothek, etwa 6000 Mitglieder.

Hydra/Longo Mai

Vom österreichischen linkskommunistischen Spartakus-Bund inspirierte Jugendbewegung, vor allem in Basel. Hydra, 1970 gegründet, bestand überwiegend aus Lehrlingen und machte zuerst mit Betriebsberichten und Forderungen zur Lehrlingsausbildung auf sich aufmerksam. 1972 übersiedelten die Spartakus-Mitglieder unter politischem Druck nach Basel und beschlossen gemeinsam mit Hydra-Leuten, ihre politischen Vorstellungen einer idealen Gesellschaft in die Praxis umzusetzen. Im Frühling 1973 entstand in der Provence die erste Landsiedlung Longo Mai. Die kommunale landwirtschaftliche Praxis war immer mit politischen Initiativen, etwa zur Flüchtlingspolitik, verbunden. Jahrelang angefeindet, konnte Longo Mai nicht nur konsolidiert, sondern ausgebaut werden; mittlerweile existieren neun Landkommunen mit rund 200 Mitgliedern. Hauptsitz ist weiterhin Basel. Longo Mai engagiert sich, im Rahmen des europäischen BürgerInnenforums, für eine ökologische Landwirtschaft, gegen repressive Flüchtlingspolitiken, für Sans-Papiers.

Imagination au pouvoir

Oder auch *L'Imagination prend le pouvoir* (*Die Fantasie an die Macht!*). Häufige Wandinschrift während der → Pariser Mai-Revolution. → Herbert Marcuse erkannte in ihr einen Hinweis, dass ‚68‘ ebenso sehr wie vom Marxismus vom Surrealismus und vom utopischen Sozialisten Charles Fourier (1772-1837) angeregt werde. Die Wandinschrift deutet auch darauf hin, dass die 68er-

Bewegung in erster Linie eine Kultur-Revolution war.

Jeunesse Progressiste

Kommunistische Jugendorganisation in der Welschschweiz, insbesondere innerhalb der Parti Ouvrier et Populaire Vaudois POP verankert. Unter Anleitung des Ökonomen Charles-André Udry Ende 1967 in Lausanne radikalisiert, mit neuen Sektionen in Yverdon und Nyon. Schloss sich nach dem Mai 1968 den losen gesamtschweizerischen Koordinationen mit → FSZ, → Junge Sektion der PdA, progressive Studentenschaft Basel (→ POCH) und → Forum politicum Bern an. Ab Ende 1968 Zunahme der innerparteilichen Kritik mit eigenen Versammlungen, was im Herbst 1969 zum Ausschluss aus der POP führte. Eine knappe Mehrheit der Jeunesse Progressiste gründete mit älteren Trotzisten die → Ligue Marxiste Révolutionnaire; eine Minderheit schloss sich in Rupture zusammen, später Rupture pour le Communisme, einer maoistisch-libertären Gruppierung, die ein paar Jahre Bedeutung in der Waadt erlangte. Jeunesse Progressiste in Biel behielt bis 1971 lokale Autonomie.

Junge Sektion der PdA

Der medial aggressive Antikommunismus der militanten Kalten Krieger produzierte Anfang der 1960er Jahre nach den Regeln der Dialektik auch sein Gegenstück. Bei einer Minderheit von freiberuflichen Jugendlichen und Studenten wuchs ein Interesse an Marxismus, an Kapitalismuskritik sowie Gefühle der Solidarität mit der weltweit erstarkenden antiimperialistischen Bewegung. Die Kultur des Mangels gehörte definitiv der Vergangenheit an, Wirtschaftsboom und Medienrevolution öffneten neue Perspektiven, auch in der Kultur. Demgegenüber zeigte sich die Welt der Politik, das → Establishment als gestrig, wenn nicht gar vorgestrig. Das galt auch für die Linksparteien und die Gewerkschaften, ebenso für die Kommunisten der Partei der Arbeit PdA. Als Folge des Aufstands in Ungarn erlitt die PdA einen beinahe letalen Aderlass, und Neuzugänge gab es seither kaum mehr. Den junglinken Rebellen der 1960er Jahre erschien sie als eine Bastion alter Männer, mit denen sich schwer eine gemeinsame Sprache finden liess. Trotzdem gab es in der Partei und ihrem Umfeld einige Ausnahmen (→ Konrad Farner, → Theo Pinkus), und auf die wie auch auf die weltweit ungezählten herausragenden Persönlichkeiten unter Künstlern und Intellektuellen, die sich als Kommunisten bekannten, kam es der kleinen Gruppe junger Linker 1964 an, als sie der Partei beitraten. Eigentlich statutenwidrig gründeten sie eine Junge Sektion, die sie 1968 – ein Jahr vor dem kollektiven Austritt der dannzumal rund 40 Mitglieder – in «Antiautoritäre Junge Sektion PdA» umbenannten. Das Ziel der Jungen, die Partei zu demokratisieren, stellte sich nach fünfjähriger Praxis als nicht realisierbar heraus.

Kleines rotes Buch/Mao-Bibel

Die «Worte des Vorsitzenden Mao» wurden einst in über einer Milliarde Exemplare verbreitet. Das kleine, rot eingebundene Buch, chinesisch erstmals 1966 und deutsch 1967 erschienen, war besonders während der → Kulturrevolution massgebend. Es enthält 427 Zitate in 33 Abschnitten, einfache Wahrheiten und martialische Phrasen, und passte gut in die Brusttasche. «Imperialismus und Reaktionäre sind alle Papiertiger», hat einen gewissen surrealen Reiz, und als Provokation in einem von Nonnen geführten Walliser Internat verfehlte das Kleine rote Buch seinen Zweck nicht. Aber der Name Mao-Bibel, ursprünglich ein rechter Kampfbegriff, war durchaus zutreffend. Wenn chinesische Massen das Buch gegen die «Volksfeinde» erhoben, dann wurde darin die gewalttätige Form sichtbar, mit der jede Kritik mörderisch erstickt wurde.

Kommune I

Wurde am 12. Januar 1967 gegründet und bezog im Lauf ihres Bestehens verschiedene Adressen in Berlin. Ihre Mitglieder kamen aus der → Aussenparlamentarischen Opposition, anfänglich besonders auch aus dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS). Wichtige Mitglieder: Dieter Kunzelmann, Rainer Langhans, Fritz Teufel, vorübergehend sogar Hans Magnus Enzensberger. Kommune I trat vor allem mit einem lustbetonten, hedonistischen Sozialismus hervor. Sie versuchte den «neuen Menschen» nicht nur theoretisch zu deklarieren, sondern ihn auf der Stelle zu leben, insbesondere indem sie eine repressionsfreie Sexualität üben und die Kleinfamilie überwinden wollte. Besonders zu reden gab das modellhafte Paar Rainer Langhans / Uschi Obermeier. Den Ausspruch «Die Revolution für eine Frau zu verraten, ist immer gerechtfertigt», nahm die Neue Linke Langhans ziemlich übel. Dabei wollte dieser darauf hinweisen, dass gerade das Private das Politische sei – später eine stets wiederholte Formel der 68er und in dem Sinn, wie Yoko Ono und John Lennon ihr Liebesleben öffentlich ausbreiteten. Teufel und Langhans entdeckten das Lachen als politische Waffe. Wiederholt angeklagt wegen Attentatsversuchen oder «Verbreitung von Schriften zur Begehung strafbarer Handlungen», gelang es ihnen immer wieder, das Gericht der Lächerlichkeit preiszugeben und einen Freispruch zu erwirken.

Kulturrevolution

Bar jeglicher Kenntnisse darüber, was in China während der Jahre der so genannten Kulturrevolution (1966-1976) wirklich vor sich ging, vermochte allein schon das Wort unkritische Begeisterung bei Teilen der Neuen Linken auszulösen, die in der Politik Mao Tsetungs eine vitale Alternative zum bürokratischen Realsozialismus von der DDR bis Moskau zu erkennen glaubte. Popart-ähnliche Bildinszenierungen in «China im Bild» und orakelartige Erklärungen zum Weltgeschehen in der «Peking Rundschau» fusionierten in den Köpfen antiautoritärer Politromantiker mit eigenen Wunschbildern, so dass am Ende in diesem Chaos aus Information und Fantasie, Propaganda und kritischem Denken, biederem Alltag und utopischem Heil nichts vernünftiger erschien als der Lehrsatz des Alten mit der Warze am Kinn: «Rebellion ist berechtigt!» Später allerdings erwies sich, dass das, was auch in unserem Teil der Welt als Kulturrevolution ankam, nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine menschliche Katastrophe war, die Millionen Menschen das Leben kostete.

Leary, Timothy

Amerikanischer Psychologe und Autor (1920-1996). Vertrat die Auffassung, dass bewusstseinsverändernde Drogen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollten (→ Beitrag von A. Seidenberg), was aber nicht hiess, dass er deren unkontrollierte Einnahme befürwortete. Leary wurde wiederholt ertappt, als er Marihuana auf sich trug, und daher gerichtlich verfolgt. US-Präsident Richard Nixon erklärte ihn zum Staatsfeind Nummer 1. Andererseits soll der Geheimdienst CIA Experimente von Leary finanziert haben. Im September 1970 gelang ihm die Flucht aus einem kalifornischen Gefängnis. Dabei gelangte er auch in die Schweiz. Der Sagenforscher Sergius Golowin, die Maler H. R. Giger und Walter Wegmüller verlangten in einem Aufruf, Leary Asyl zu gewähren. Dem wurde zwar nicht Statt gegeben, aber er wurde auch nicht an die USA ausgeliefert.

Ligue marxiste revolutionnaire LMR/Revolutionäre Marxistische Liga RML

Entstand im Oktober 1969 aus der → Jeunesse Progressiste. Die LMR verstand sich von vornherein als Mitglied der trotzkistischen IV. Internationale. Der ursprüngliche Schwerpunkt lag in der Waadt, doch entstanden bald Sektionen in andern Westschweizer Kantonen und in der Deutschschweiz, wobei die RML dort bedeutungsmässig hinter den → POCH zurückblieb. *La*

Brèche/Die Bresche wurde als Parteiorgan aufgebaut, dazu entstanden Bresche Hochschulgruppen. LMR/RML waren bis 1975 einflussreich, weil sie sich durch Drittwelt- und Fremdarbeiterproblematik sowie durch die Kritik am Realsozialismus profilierten. Danach allmählicher Niedergang, den auch die 1980 erfolgte Umwandlung zur Parti Socialiste Ouvrier / Sozialistische Arbeiterpartei nicht aufhalten konnte. LMR/RML dienten als Kadenschule, insbesondere für eine neue Generation von Gewerkschaftsfunktionären, für lokale Gruppierungen wie die Alternative Zug oder für die globalisierungskritischen Attac.

Literatur der Arbeitswelt

Der Angriff auf die «bürgerliche Literatur» begann 1968 mit schlechten Nachdrucken von roten Romanen aus der Weimarer Republik, in der die Arbeiterklasse im revolutionären Sturm voranschritt. Dagegen rückte der 1970 unter anderem von Günter Wallraff gegründete gewerkschaftsnahe «Werkkreis Literatur der Arbeitswelt» die Darstellung der Arbeitswelt ins Zentrum. Die 1973 entstandene «Werkstatt schreibender Arbeiter Zürich» verband neolinken Impetus mit dem Werkstattgedanken, um gemeinsam an Texten zu arbeiten, die «die menschlichen und materiellen Probleme der Arbeitswelt bewusst machen und so dazu beitragen, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Arbeitenden zu verändern». Das wurde mit regelmässigen Werkstattheften, einigen Sammelbänden und Abdrucken in der Gewerkschaftspresse zu erreichen versucht. Der wichtigste Autor aus der Werkstatt ist Emil Zopfi. Mittlerweile ist unsere Arbeitswelt ausgelagert und Literatur der Arbeitswelt angeblich überflüssig geworden.

Living Theatre

1947 in New York gegründete, anarcho-pazifistische Theatergruppe, bei der Kunst und Leben eng zusammenrücken, da die Gruppe auch eine Lebensgemeinschaft bildet. In den USA und in Italien existiert Living Theatre bis heute. Gründer: Judith Malina und Julian Beck. In den 1950er Jahren Auseinandersetzung mit europäischen Autoren wie Brecht, Cocteau, T.S. Eliot, Gertrude Stein. Mit *The Brig* (1963), einer Kritik an der Marine, grosser Skandalerfolg und Emigration nach Europa, da die Truppe dem repressiven Klima ausweichen und Beck/Malina wegen des Vietnam-Krieges keine Steuern zahlen wollten. Auch Aufführungen in der Schweiz, in Genf, Bern, Luzern, Zürich (1962 und 1968). Selbst ein so heroisches Stück wie *Antigone* spielte das Living Theatre in Alltagskleidern, um anzuzeigen, «wir sind mit euch, mitten unter euch». Beim Versuch, auch die innere Hierarchie abzubauen, wurden Aufführungen angestrebt, die von der ganzen Truppe, also von einer ‚anonymen‘ Regie inszeniert wurden. Dieses Ziel sei, so Julian Beck, mit *Frankenstein* (ab 1965) weitgehend gelungen.

Marcuse, Herbert

Philosoph, Literaturwissenschaftler, Ökonom (1898-1979), mit grossem Einfluss auf die 68er-Bewegung: wichtige Schülerin → Angela Davis. Marcuse floh 1934 als deutscher Jude vor dem Nationalsozialismus, lehrte zuletzt an der University of California, San Diego. Er suchte wie → Erich Fromm eine Synthese zwischen Freud und → Marx, etwa im Bestseller *Der eindimensionale Mensch* (1964). Durch die Anpassung an das Realitätsprinzip werde das Lustprinzip ins Unbewusste verdrängt, aber dieser Vorgang sei nicht «ewig» und notwendig (wie Freud glaubte), sondern unter gewissen Bedingungen aufhebbar. Die Fantasie etwa lasse sich von den Zwängen der Realität nie unterwerfen, sie enthalte ein erstrangiges Revolutionspotential. Der moderne Kapitalismus sei laufend gezwungen, seine Unterdrückungsmechanismen zu verfeinern: er habe eine repressive Toleranz ausgebildet, die den Menschen in ein Pseudo-Glück durch den Konsum unnötiger Güter treibt, so dass dieser sich schliesslich libidinös an die Ware bindet.

Diese Bindung ist auf dem Weg zu einer besseren Gesellschaft zu überwinden. Das revolutionäre Subjekt sind nach Marcuse nicht mehr die Arbeiter, wie das der Marxismus verkündete, da sie zu Kleinbürgern mutiert sind, sondern die Randgruppen (z. B. Farbige, Intellektuelle, Studenten). Es gibt nur ein Mittel, das → Establishment zu bekämpfen: die Grosse Weigerung. Der Umarmung des Establishments kann man sich nur entziehen, indem man Gegengesellschaften bildet.

Marx, Karl

«Alle reden vom Wetter. Wir nicht»: Das Plakat, mit dem der Sozialistische Deutsche Studentenbund einen Werbespruch der Deutschen Bahn abwandelte, brachte den bärtigen Karl Marx 1967 spielerisch in die Öffentlichkeit. Marx war für die 68er-Bewegung unbestritten – aber kein unbestrittener – Bezugspunkt, zumeist neomarxistisch aufbereitet. Grob lassen sich zwei Linien unterscheiden: Kritik der kapitalistischen Ökonomie und Kritik der gesellschaftlichen Entfremdung. Also intensiver Nachvollzug der «Kapitallogik», oder flammender Aufruf an Proletarier (und Studenten), ihre Ketten abzuschütteln. Die ökonomische Aktualisierung wurde mit Begriffen wie Monopolkapitalismus, Staatsmonopolistischer Kapitalismus oder Spätkapitalismus versucht. – In den letzten Jahren gibt es immer wieder kurzlebig von den Medien geschürte Renaissancen, die Marxens Diktum aus dem *Kommunistischen Manifest*, wonach «alle festen eingerosteten Verhältnisse, alle altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen aufgelöst» werden und «verdampfen», nicht unberechtigt als Vorwegnahme der Globalisierung deuten. Die Frage bleibt, kann man Marxist sein ohne entsprechende politische Praxis?

McLuhan, Herbert Marshall

Kanadischer Medienforscher (1911-1980), der trotz oder gerade wegen seines ‚wilden‘ Denkens einen starken Einfluss ausübt – so, dass einige seiner Schlüsselbegriffe sich im täglichen Diskurs eingebürgert haben: «Das Medium ist die Botschaft», «heisse» und «kalte» Medien, «globales Dorf». Die letztgenannte Erscheinung ist eine Folge des Fernsehens. Dieses erzeugt Gegenwart und Teilnahme in der ganzen Welt, so dass sie zum Weltdorf zusammen rückt. Heute nennen wir das weltweite Vernetzung. Das Medium Fernsehen drängt nach McLuhan das Zeitalter der *Gutenberg Galaxis* (Titel seines 1962 geschriebenen, 1968 ins Deutsche übersetzten Buches) in den Hintergrund. Die Erfindung der Druckerpresse durch Johannes Gutenberg hat einen mächtigen Bildungsschub ausgelöst, eine Zeit der fortlaufenden linearen Erzählung, während der Umgang mit der Television ein sprunghaft-assoziatives Erleben begünstigt. Kein neues Medium vermöge ein vorhergehendes ganz auszulöschen, wohl aber einzudämmen. Überraschendes Beispiel: Die archaische Tradierung von Kulturgütern durch mündliche Kommunikation taucht in der Geschichtswissenschaft der 1960er Jahre als Methode der Oral History wieder auf. Zur Erklärung des Slogans «Das Medium ist die Botschaft»: McLuhan untersucht z. B. das Fernsehen nicht nach den von ihm verbreiteten Inhalten, sondern nach dessen Wirkung ganz allgemein, und diese prägen die Menschen unwiderruflich: Sie können mittels der Television nicht ihre Identität stärken, sondern sie sehen sich gezwungen, in verschiedene Lebensrollen zu schlüpfen.

Meier 19

Zürcher Detektivwachtmeister, der sich 1967 gegen Korruption im Zürcher Polizeicorps wandte und den Chef der Kriminalpolizei eines Lohngelderdiebstahls beschuldigte. Daraufhin vom Dienst freigestellt und wegen Amtsgeheimnisverletzung verurteilt, wurde er von der → FSZ als Symbol des «Klassenkampfes von oben» aufgegriffen; der kürzlich verstorbene Kurt Meier ist seither in einem Buch von Paul Bösch (1997) und einem Film von Erich Schmid (2001) rehabilitiert worden.

Meinhof, Ulrike Marie

1934-1976. Frühes politisches Engagement. 1960 bis 1964 Chefredaktorin von *konkret*, Verfasserin von *bambule*. Zusehends radikalisiert. 1970 Teilnahme an der gewaltsamen Befreiung von Andreas Baader. Als Mitglied der Roten Armee Fraktion RAF 1972 verhaftet. 1976 vermutlicher Selbstmord im Gefängnis, wiewohl der Befund immer noch angezweifelt wird. Eine Tragödie, ein Rätsel und eine Wunde.

Multiples

Darunter ist eine begrenzte Serie von künstlerisch konzipierten Objekten zu verstehen. Derart wird die bürgerliche Autorität des Originals unterlaufen. Multiple Kunstwerke können sich weiter verbreiten als das einmalige Original und auch deswegen zu einem billigeren Preis angeboten werden. Kunst wird so ‚demokratisiert‘. Ansätze zum Multiple gibt es schon bei den *Ready Mades* von Marcel Duchamp (1887-1968). Eine berühmte Multiple-Serie, die Edition MAT, begründeten 1959 Daniel Spoerri und Karl Gerstner mit kinetischer Kunst und 1968 Heinz Bütler, Rolf Fehlbaum, Sandro Bocola und Erwin Meierhofer in der *xart collection* vor allem mit Pop Art und konstruktiv-konkreter Kunst.

My-Lai-Massaker

Am 16. März 1968 überfiel der erste Zug der C-Kompanie der 11. US-Infanterie-Division unter dem Kommando von Leutnant William L. Calley den vietnamesischen Weiler Son My, der zum Dorf My Lai gehörte. Seinen Auftrag umschrieb Calley später im Prozess so: «Wir sollten sie fertigmachen (to waste them) und in die Luft jagen (to blow them away).»

Kompaniekommandant Captain Medina befahl, My Lai und alles, was sich darin bewegte, zu zerstören. Erst Stunden später erreichten mit dem dritten Zug auch die Armeefotografen Jay Roberts und Ronald Haeberle das im Soldatenjargon wie üblich «Pinkville» genannte Dorf. Dort trafen sie 503 Zivilpersonen, davon 182 Frauen, 172 Kinder, 89 Männer unter 60 Jahren und 60 Greise. Wenige lebten zu diesem Zeitpunkt noch, und die Fotografen waren Zeugen davon, wie die letzten erschossen wurden. Haeberle hatte den Auftrag, Bildbelege für die als «body counting» bezeichnete militärische Erfolgsstatistik zu liefern. Die fotografierten Leichen wurden von Offizieren als gefallene Vietcong-Kämpfer identifiziert. Kühe, Ziegen, Schweine, das Federvieh, die Gerätschaften, die Vorräte und die Häuser – alles wurde vernichtet und verbrannt, auch das Saatgut. Haeberle lieferte seine Filme ab; an die Öffentlichkeit drang kaum etwas vom Vorfall. Erst am 20. November 1969 erschienen im *Cleveland Plain Dealer* Haeberles My-Lai-Bilder, danach kaufte die Illustrierte *Life* die Weltrechte für 50'000 Dollar. Ähnlich wie im Jahr 2004 die Fotodokumente von Abu Ghraib die Weltöffentlichkeit wach rüttelten, beschleunigten die Bilder des My-Lai-Verbrechens den Meinungsumschwung zum Vietnamkrieg weltweit und besonders nachhaltig in den Vereinigten Staaten selbst.

Nonkonformisten

Bereits 1962 rief der unermüdliche Sergius Golowin die Nachmoderne aus, und ab 1965 fand sich in Bern, vor allem in der «Junkere 37», eine wahrnehmbare Szene nonkonformistischer Geister zusammen. Man trat gegen die spiessige, verknöcherte Schweiz an, aber auch für konkrete Anliegen wie Dienstverweigerer und Meinungsäusserungsfreiheit ein, unterstützt von ein paar liberalen Blättern und Journalisten und von Paul Ignaz Vogels *neutralität* als Zentralorgan. Die renommierten Schriftsteller Frisch und Dürrenmatt spendeten wohlwollende Unterstützung, während die nonkonformistische Lebenshaltung eher vom rebellischen Walter Mathias Diggelmann verkörpert wurde. Der Angriff auf die «volksdämmliche Ruhe» bereitete

1968 vor, doch von Neomarxismus und Parteiorganisation wollten die Kultur-Individualisten nichts wissen. 1970 war die Kulturkritik mit dem *Diskurs in der Enge* (Paul Nixon) nicht viel weiter gekommen; immerhin entstand im gleichen Jahr die «Gruppe Olten», die gesellschaftspolitische Kritik mit berufsständischer Organisation verband.

Ohnesorg, Benno

Geb. 15. Oktober 1940 in Hannover, gestorben 2. Juni 1967 in Berlin, war Student der Germanistik und Romanistik in Westberlin und wollte Gymnasiallehrer werden. Pazifist und Mitglied einer evangelischen Studentengemeinde. Während sich der Schah von Persien mit seiner Frau Farah Diba und ihrem Gastgeber, dem Regierenden Bürgermeister Heinrich Albertz, in der Deutschen Oper Mozarts *Zauberflöte* ansahen, demonstrierten 2000 Schüler und Studenten vor dem Haus mit einem Pfeifkonzert. Schah-Anhänger, sog. «Jubel-Perser», prügeln unter Duldung der Polizei auf die Demonstranten ein, und die Polizei selbst ging mit enthemmter Brutalität gegen die Studenten vor. Ein gezielter Pistolenschuss in den Kopf, abgegeben von einem Beamten in Zivil, dem Kriminalobermeister Karl-Heinz Kurras, tötete Benno Ohnesorg. «Wer Terror produziert, muss Härte in Kauf nehmen», kommentierte Springers *Bild*-Zeitung. Der 2. Juni wurde zum Fanal der deutschen Studentenbewegung. Ein Relief *Der Tod des Demonstranten* von Alfred Hrdlicka auf dem Vorplatz der Deutschen Oper in Berlin erinnert an Ohnesorgs Tod.

Ostermarsch

1955 veröffentlichte eine Gruppe aus der Elite der Wissenschaft einen Aufruf – bekannt als «Russell-Einstein-Manifest» –, in dem sie vor der drohenden Gefahr eines nuklearen Holocaust warnte. Der Philosoph und Naturwissenschaftler Bertrand Russell (1872-1970) wurde Präsident der britischen «Campaign for Nuclear Disarmament» (CND), welche im Januar 1958 als überparteiliche Organisation zur Verhinderung der britischen Atomrüstung gegründet wurde. Im selben Jahr wurde der erste Ostermarsch, ein viertägiger Protestmarsch von London zum 83 km entfernten Atomwaffenlaboratorium von Aldermaston, durchgeführt. Seither demonstrierten von 1958 bis 1968 jedes Jahr in zahlreichen Ländern Westeuropas Hunderttausende für Frieden und gegen das atomare Rüsten. In der Schweiz rief Anfang Mai 1958 die «Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung», in der sich linke und kirchliche Kreise mit Wissenschaftlern und dem Schweizer Friedensrat zusammenfanden, gegen die von Militärführung und Bundesrat befürwortete Atombewaffnung der Armee auf. Auf Drängen der jüngeren Mitglieder der Bewegung wurde 1963 der erste Ostermarsch in der Schweiz von Lausanne nach Genf durchgeführt. Die Ostermarschbewegung entwickelte sich rasch zu einer allgemeinen Sammlung von Jungen Linken, Antimilitaristen und parteilosen Nonkonformisten, die in grundsätzlicher Opposition zum Kalten Krieg standen. Unter dem Zeichen der Aldermaston-Rune, heute als «Peace-Zeichen» bekannt, wurde bald einmal auch gegen den Vietnamkrieg demonstriert.

Pariser Mai

Die Erhebung in Paris steht für einen Höhepunkt der 68er-Bewegung in Europa. Als die Universität in Nanterre, einer Satellitenstadt von Paris, wegen angeblich anarchistischer Umtriebe geschlossen wurde, verlegten die Studierenden ihre Tätigkeit an die Sorbonne. Deren Rektor rief die Polizei, die 600 Studentinnen und Studenten verhaftete, was viel zum grossen Aufstand beitrug: die führenden Köpfe waren → Daniel Cohn-Bendit, Jacques Sauvageot und Alain Geismar. Die Medien berichteten vor allem über die Ausschreitungen in den Strassen, über die brennenden Autowracks und die Schlägereien mit der Polizei («Nacht der Barrikaden» am 10./11. Mai), aber auch über die heitere Anarchie, die Strassenfeste, welche sich nicht nur in Paris,

sondern in vielen Städten Frankreichs ausbreiteten. Doch die Studierenden hatten klare Forderungen: radikale Reform eines veralteten Systems, Mitbestimmung, Abschaffung der Examina, Gründung von Arbeiteruniversitäten. Die Besetzungen und → Sit-in griffen auf die Film- und Kunstakademien über, auch das Theater Odeon wurde besetzt. Die Studentinnen und Studenten der Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts richteten eine Werkstatt ein, wo sie Tag und Nacht Plakate entwarfen und druckten, welche in griffiger Bildsprache und mit witzigen Slogans das Geschehen laufend kommentierten. Dieser «Pariser Stil» strahlte weit über Frankreich hinaus. Am 13. Mai führten die Arbeiter in ganz Frankreich einen Generalstreik durch; aber zu einer Solidarisierung zwischen ihnen und den Studierenden war es nur punktuell gekommen; der Kulturrevolution der letzteren begegneten die Gewerkschaften und die Kommunistische Partei mit Misstrauen. Dennoch, die Streiks der Arbeiter einerseits, die Erhebung der Studierenden, Künstler und Intellektuellen andererseits leiteten den Rücktritt von Staatspräsident General de Gaulle ein. Dieser erfolgte am 27. April 1969, nachdem de Gaulle mit Reformvorschlägen gescheitert war. Zögerlich begann nun eine neue Ära, die sich mit dem Namen Mitterrand und der Sozialistischen Partei verbindet.

Parteiaufbau

Als die → Junge Sektion der PdA im Oktober 1969 aus der als verknöchert und dogmatisch eingeschätzten Mutterpartei austrat, stellte sich manchen Aktivisten die Frage, wie man die «stärkste der Parteien» werden könne, wie sie die *Internationale* beschwor. Nirgends hat sich der unhistorische Rückbezug auf die Zwischenkriegszeit so unsinnig ausgewirkt wie im Versuch, eine neue wahre kommunistische Partei aufzubauen. In der Schweiz rivalisierten vorerst die Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich RAZ mit der → LMR/RML, später mit der → POCH und maoistischen Gruppen wie der Kommunistischen Partei der Schweiz/Marxisten-Leninisten KPS/ML. Viel Kraft und Energie wurden in der gegenseitigen Abgrenzung verschlissen, bis sich Mitte der 1970er Jahre die LMR in der Westschweiz und die POCH in der Deutschschweiz als führende Parteistrukturen der Neuen Linken etablierten, zumindest ein Jahrzehnt lang.

Pille

Im August 1960 kam die erste Antibabypille auf den amerikanischen Markt; ein Jahr später erschien sie in Deutschland. Die Pille, ein täglich oral einzunehmendes Präparat, das die weiblichen Hormone Östrogen und Gestagen enthält, befreite die Frauen teilweise aus der ihnen aufgezwungenen Geschlechtsmoral, aber sie verfestigte ein neues Ungleichgewicht: Verhütung konnte an die Frauen delegiert werden. Während hormonale Veränderungen nach jahrelangem Gebrauch feststehen, dauert die Diskussion um erhöhte Krebsrisiken und schädliche Auswirkungen auf das Ökosystem an. Während das katholische Patriarchat die Pille weiterhin ablehnt, lässt die Antibabyspritze für den Mann immer noch auf sich warten.

Pinkus, Theo

Er war unermüdlich, steckte voller Unternehmungen und Zumutungen. Theo Pinkus (1909-1991) kannte aus Berlin, wo er eine Verlagslehre absolviert und als Journalist gearbeitet hatte, und dann in Zürich, wohin er 1933 als Kommunist und Jude zurückkehren musste, alle Grossen der sozialen Bewegung des 20. Jahrhunderts, von Willi Münzenberg und Georg Lukacs bis → Herbert Marcuse und Robert Jungk. Zahlreich die Projekte, an denen er mitwirkte, zahllos die Menschen, die er bewegte. Die Pinkus Buchhandlung an der Zürcher Froschaugasse war jahrzehntelang Treffpunkt und Rohstofflager für alternatives Denken, die Zeitschrift *Zeitdienst* dokumentierte Diskussionen, die Studienbibliothek und das Schulungszentrum Salecina übten vorgezogene Utopien ein. Zusammen mit → Konrad Farner war Theo Ansprechpartner für die

Neue Linke in der Schweiz. Das ging nicht immer konfliktfrei ab, zuweilen überwog sein instrumenteller Zugriff, und nicht alle hartnäckig aufgebauten Projekte haben überlebt; und dennoch gehört Theo Pinkus zentral zur politischen und kulturellen Geschichte der Schweiz.

Politische Polizei

In ihren Ursprüngen ist die Polizei immer politisch, das heisst auf die Machterhaltung ausgerichtet; erst in der komplexeren bürgerlichen Gesellschaft entsteht die Differenzierung zwischen Kriminal- und einer im engeren Sinne politischen Polizei. Letztere war in der Schweiz kantonale geregelt, in Zürich etwa verkörpert vom Kriminalkommissariat 3, kurz KK3. Koordiniert wurde das an der Taubenstrasse 6 in Bern von der Bundespolizei. Die zur Überwachung eingesetzten Beamten verfolgten sämtliche Aktivitäten der Bewegung minutiös, was schon bald zu Denunziationen am Arbeitsplatz führte; die eingeschleusten Spitzel waren gelegentlich stadtbekannte Lachfiguren, förderten aber auch paranoide Tendenzen in linken Gruppierungen; bis die Fichenaffäre von 1989 zeigte, dass die Überwachung noch viel schlimmer gewesen war: flächendeckend und zugleich voll unsäglichem Dilettantismus. Seither hat der Staat den damaligen Imageverlust durch die Einführung neuer Technologien wettgemacht, kräftig unterstützt vom neuen Rechtspopulismus.

Prager Frühling

Als im Januar 1968 der tschechoslowakische Parteichef Antonin Novotny durch Alexander Dubcek abgelöst wurde, begann der kurze Prager Frühling des Reformkommunismus, eines «Sozialismus mit menschlichem Antlitz», der politische Demokratie auf sozialistischer Basis verwirklichen wollte. Der Einmarsch der Warschaupakt-Truppen am 20./21. August 1968 beendete das Experiment. Die Solidarität mit den zu Hunderttausenden Flüchtenden war ungeahnt. Für die bürgerlichen Kreise in der Schweiz waren es Flüchtlinge aus dem richtigen Lager (an Zürcher Mittelschulen bekam man zum Spendensammeln frei); anders als ein paar Jahre später die linken Chilenen, die vor dem Militärputsch gegen → Allende flüchteten. Doch auch die anti-autoritäre oder anti-sowjetische Linke sah sofort, wie hier eine Hoffnung ins Grab sank; ja, selbst die angeblich moskauhörige PdA protestierte gegen ihre «Bruderparteien». 22 Jahre später eröffnete Alexander Dubcek das erste postkommunistische Parlament in Prag; an der Universität St. Gallen aber hielt der geflüchtete Ökonom Ota Sik die Vorstellung eines dritten Wegs zwischen Kapitalismus und Kommunismus mittels einer «humanen Wirtschaftsdemokratie» aufrecht.

Prager Kafka-Konferenz

Das literarische Werk des Pragers Franz Kafka war im kommunistischen Machtbereich nach 1948 verfemt, weil «dekadent». Im Mai 1963 initiierte Eduard Goldstücker eine internationale Kafka-Konferenz in Prag, an der neben ihm weitere tschechische Literaturwissenschaftler sowie die westlichen Marxisten Roger Garaudy (Frankreich) und Ernst Fischer (Österreich) eine Rehabilitierung versuchten und Kafka nicht nur als hyperrealistischen Darsteller der kapitalistischen Entfremdung bezeichneten, sondern auch andeuteten, an seinem Werk lasse sich die durch den Stalin'schen «Personenkult» entstandene Entfremdung im Realsozialismus ablesen. Bei den orthodox kommunistischen Sittenwächtern stiess die Prager Kafka-Konferenz, deren Vorträge 1965 von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurden, auf vehemente Ablehnung, doch bedeutete sie einen Schritt auf dem Weg des tschechoslowakischen Sonderwegs, der im → Prager Frühling kulminierte.

Progressive Organisationen der Schweiz POCH

Die im Wintersemester 1967/68 gegründete Progressive Studentenschaft Basel verstand sich als Bestandteil der weltweiten Studentenbewegung, schaffte aber mit der Gratistram-Initiative im Sommer 1969 den Ausbruch aus der Universität. Um den regionalen Erfolg in Basel-Land und Basel-Stadt schweizweit zu exportieren, entstand im Juli 1971 eine Progressive Planungsgruppe Zürich; ein Jahr später wurden die Progressiven Organisationen der Schweiz aus der Taufe gehoben, mit Sektionen in den Kantonen Bern, Luzern, Solothurn und Schaffhausen. Unorthodoxe Politformen wurden mit Kaderdisziplin verbunden, was Mitte der 1970er Jahre zu Wahl-Erfolgen in den urbanen Zentren der Deutschschweiz führte. Die POCH wiesen immer überdurchschnittlich viele Frauen in ihren Reihen auf, die sich 1977 in die Organisation für die Sache der Frau OFRA verselbständigten. Ein Jahrzehnt später sahen sich die POCH von den Grünen überholt und lösten sich sektionsweise auf; die meisten POCH-Vertreterinnen und -Vertreter sowie ihr Elektorat stiessen zu den Grünen, einige kehrten zur SP zurück oder verstärkten lokale Alternative Listen.

Psychedelische Kunst

Ist aus der Erfahrung mit bewusstseinserweiternden Drogen wie LSD, Meskalin, Peyotl hervorgegangen und soll dem Betrachter etwas von eben dieser Erfahrung mitteilen. Sie kann nicht während des Drogenrausches entstehen, da die KünstlerIn in diesem Zustand nicht in der Lage ist, ihre Glieder zu koordinieren. Die Gestaltungsmerkmale der Psychedelischen Kunst lassen sich nicht klar eingrenzen: das Wimmelbild, das All Over und eine intensive Farbigkeit, die das Auge überreizt, können angeführt werden. Fast alle Künstler bedürfen eines Stimulans, wählen aber meistens ein gesellschaftlich akzeptiertes wie Kaffee oder Alkohol. Aus nahe liegenden Gründen bekennen sich nur wenige Kunstschaftende (Ausnahmen Ernst Fuchs, H. R. Giger, Henri Michaux) zur Einnahme verbotener Halluzinogene. Andererseits haben sich Light Shows in den Discos eingebürgert, denen in vermindertem Mass eine gewisse Rauschwirkung zuerkannt werden kann.

Psychoanalytisches Seminar Zürich

Unter seinen Gründern finden sich marxistisch orientierte Psychoanalytiker Freud'scher Richtung wie Fritz Morgenthaler und Paul Parin. Das Psychoanalytische Seminar war anerkannt von der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse (SGP). ‚68‘ brachte einen starken Zuzug, vor allem aber die Trennung von der SGP. Eine → Basisgruppe, die sich «Die Plattform» nannte und der gesellschaftskritische Psychoanalytiker wie Berthold Rothschild, Judith Falk, Emilio Modena angehörten, konstituierte sich 1977 neu. Sie führte die Selbstverwaltung und den freien Zugang für Patienten ein. Den sich ausbildenden Psychoanalytikern werden keine Diplome ausgestellt; diese bestimmen ihre Tauglichkeit in Selbstautorisation.

Raubdruck/Reprint

Der Raubdruck ist so alt wie die Buchdruckerkunst und das Verlagswesen. Der Raubdruck der 1960er Jahre verstand sich einerseits als subversive Rebellion gegen das «kapitalistische System», welches gewisse Texte unerschwinglich teuer machte. Andererseits rechtfertigten die Raubdrucker ihre Aktivität damit, dass zahlreiche Schriften aus der Geschichte der Arbeiterbewegung zu Anarchismus, Rätebewegung, materialistischer Ästhetik und Kunsttheorie, kritischer Theorie, Psychologie nicht oder nur schwer auf normalem Weg in Bibliotheken oder im Buchhandel zu beschaffen waren. In Lese- und Diskussionsgruppen war der Gebrauch von Raubdrucken nicht unüblich. Als Raubdruck bezeichnet man heute die unautorisierte Vervielfältigung eines bereits gedruckten und urheberrechtlich geschützten Werkes. Geschädigte sind dabei der Autor bzw. seine Rechtsnachfolger sowie der Verlag, dessen Vorinvestitionen von

Dritten ausgenutzt werden. Weit verbreitet als Raubdrucke – auch in Zürich – wurden z.B. die Werke Wilhelm Reichs, die von den Nazis (und später in den USA durch Gerichtsurteil noch einmal) verbrannt worden waren. Beispiele aus der Praxis der Neuen Linken in Zürich: *Ein Schrei aus den Dörfern* (Bericht aus dem Vietnamkrieg, übers. von Anne Gretler aus der engl. Ausg. der japanischen Asahi Shimbun – DD Diskussions-Dokument der Jungen Sektion PdA); *Über das Herstellen von Untertanen* (den Zürcher Verhältnissen angepasster Text des Konkret-Autors E. A. Rauter – Agitprop-Arbeitskreis im RG Westberlin; dann: Zürich, Reihe Schriften zur Agitation); *Was ist Klassenbewusstsein?* (v. Ernst Parell [d. i. Wilhelm Reich] – Raubdruck Zürich 1969 von e. Reprint im Verl. de Munter, Amsterdam 1968 nach der Erstpubl. im Verl. f. Sexualpolitik, Kopenhagen 1934).

Reich, Wilhelm

Geboren 1897 im damals österreichischen Dohrzycynica, gestorben 1957 in Lewisburg, Pennsylvania. Einer der ersten Freudo-Marxisten und ein Sexualforscher, der starken Einfluss auf die amerikanische 68er-Bewegung ausübte. Floh 1933 aus Nazi-Deutschland, gelangte über Norwegen in die USA. 1934 unwiderruflicher Bruch mit Freud. Seine Haupteinwände: Dieser selbst habe seine Psychoanalyse verbürgerlicht, das heisst entsexualisiert; der Ödipuskomplex sei keine biologische Tatsache, sondern die Folge einer patriarchalisch-kapitalistischen Gesellschaftsform, er werde in einer sozialistischen Gesellschaft verschwinden. Reich entwickelte seine Heilmethode über die Psychoanalyse hinaus: Der Charakterpanzer des Patienten sei durch Atemübungen, Berühren und Massieren (Entspannung gewisser Muskelgruppen) zu durchbrechen. Reich behauptete, eine neue Energieform, das Orgon, entdeckt zu haben, das nicht nur zur Orgiastischen Potenz zu verhelfen, sondern selbst Krebs zu heilen vermöge. 1954 strengte die Federal Food and Drug Administration einen Prozess gegen Reich an. Seine Schriften wurden verbrannt, er kam ins Gefängnis, wo er an einem Herzschlag starb.

Religiös-sozialistische Bewegung

Im Christentum lassen sich eine paulinisch-konservative und eine, laut → Konrad Farner, jakobinisch-revolutionäre Linie unterscheiden, die erste staats-treu und systemerhaltend, die zweite von der Jakobusgemeinde in Jerusalem ausgehend und die Gute Nachricht in herrschaftsfreier Gütergemeinschaft zu leben suchend. In der Schweiz ist die religiös-sozialistische Bewegung durch die überragende Gestalt von Leonhard Ragaz (1868-1945) geprägt, mit seinem Antimilitarismus und unterschiedlicher Nähe zu sozialistischen Parteien. Die religiösen Sozialisten engagierten sich früh gegen die Atomwaffen (→ Ostermarsch), unterstützten Dienstverweigerer und ein solidarisches Verhältnis zu Entwicklungsländern (→ Arbeitsgruppe Dritte Welt), insbesondere im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika. Die von Ragaz begründete Zeitschrift *Neue Wege* konnte im Jahr 2006 ihr hundertjähriges Bestehen feiern.

Repressive Entsublimierung

Nach den bleiern 1950er Jahren wurde ein freier Umgang mit Sexualität proklamiert, der im Summer of Love 1967 gipfelte. Früh schon mischte sich kommerziell lukrative Pornografie in die Sache. Während in Deutschland Redakteure wie Henryk M. Broder, Stefan Aust und Günter Wallraff in den 1968 gegründeten *St. Pauli Nachrichten* versuchten, Politik mittels Sex einzuschmuggeln, ging der Ex-Verleger von *konkret* und der Ex-Ehemann von → Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl, 1973 mit *das da* den umgekehrten Weg und reduzierte die Politik auf die Schlüssellochperspektive. → Herbert Marcuse wies mit dem Begriff repressive Entsublimierung darauf hin, dass die Freisetzung der Sexualität auch ihre systemsichernde Seite

habe. Der Begriff wird treffend erklärt durch eine Karikatur in einem zeitgenössischen roten Lehlingskalender. Sie besteht aus zwei Bildern mit zwei ziemlich krude gezeichneten Figuren, einem jüngeren und einem älteren, beide versehen mit Gedankenblasen. Im ersten Bild denkt der Lehrling: «Der Lehrmeister kann mich in die Mangel nehmen, solange ich am Abend mit meiner Freundin vögeln kann.» Im zweiten Bild denkt der Lehrmeister: «Solange er am Abend mit seiner Freundin vögeln kann, kann ich ihn in die Mangel nehmen.»

Richter, Horst Eberhard

1923 in Berlin geboren. 18-jährig in die Armee eingezogen, kämpfte in Russland, desertierte in Italien. 1950-54 Ausbildung zum Psychoanalytiker, 1962-92 Direktor des Psychoanalytischen Universitätszentrums in Giessen. Richter geht davon aus, dass einerseits das männliche, elitäre, von Grössenfantasien benebelte Individuum die Welt ins Unglück stürzen wird; er erkennt andererseits, dass Gemeinschaften wie Ehe, Familie, Schule an starker sadomasochistischer Verformung leiden. Daher sollte die Psychoanalyse nicht nur der Einzeltherapie, sondern insbesondere Therapiegruppen, die sich zum Teil spontan (ohne leitende → Autorität) bilden, eine Chance geben. Er selbst erprobte deren Heilungsmöglichkeiten bei Ehekrisen, bei der Organisation von Kinderläden, auch in Zusammenarbeit mit Drogenabhängigen und Randständigen. Richter ist davon überzeugt, dass unsere Welt am Männlichkeitswahn zu Grunde geht, sie ist nur durch ‚Verweiblichung‘ zu retten: nur wenn künftig Sensibilität, Emotionalität, Zärtlichkeit, schützende menschliche Nähe, ein hoher Rang eingeräumt wird.

Ropress

Die Erfahrung, dass nach den sog. Zürcher Unruhen fast alle hiesigen Druckereien den → Basisgruppen der damaligen Bewegung die Annahme von Druckaufträgen verweigerten – Fotokopiergeräte, die es erlaubt hätten, selbst zu drucken, gab es noch nicht –, so dass die Aktivisten in ihren Döschos nach Basel und sogar nach Einsiedeln fahren mussten, um ihre Extrablätter drucken zu lassen, veranlasste einige Studenten, die «Basisgruppe Druckerei» als Keimzelle der späteren Ropress Genossenschaft zu gründen. 1969 erfolgte der Ankauf von günstigen Occasionsmaschinen für Druck und Ausrüstung, und das Motto hiess «Aufbau eines Betriebs durch Einsatz (Investition) von Arbeit statt Kapital». Die schöpferische Unruhe von 68 brachte unzählige meist kleinere Druckaufträge ins Haus. Die anfänglich bescheidene Druckqualität auf → Raubdruck-Stufe entsprach der subversiven 68er Mentalität. Heute arbeiten 22 Mitarbeiter (darunter sieben Genossenschafter, die meisten aus der Gründergeneration) in einer eigenen Liegenschaft. Menschengerechte Arbeitsverhältnisse und Umweltaspekte wurden bei Ropress von Anfang an höher gewichtet als kurzfristige Gewinnmaximierung. Die Idee einer ganzheitlichen ökologischen Unternehmenskultur bleibt wegweisend auch bei der heutigen Herstellung von Produkten auf höchstem Qualitätsniveau mit modernster Technologie. Viele Kunden sind geblieben, aber auch sie sind gewachsen. Heute heissen sie z.B. Alternative Bank Schweiz ABS, WWF, Junge Grüne, Umverkehr, Energiestiftung, GSOA, Literaturhaus, Schweizer Genschutz Verein, Rote Fabrik usw. Die *Wochenzeitung WoZ* als Nachfolgeorgan des *Zürcher Student ZS*, nachher *konzept*, lässt sich allerdings seit neustem bei NZZ Print in Schlieren drucken.

Sartre, Jean-Paul

«Voltaire verhaftet man nicht», soll der französische Staatspräsident Charles de Gaulle gemeint haben, als Jean-Paul Sartre 1970 das Gesetz brach und die verbotene maoistische Zeitschrift *La cause du peuple* verkaufte. Der Satz zeigt den realen Mythos, den Sartre (1905-1980) verkörperte. Er hatte die intellektuelle Landschaft Europas zwei Jahrzehnte lang geprägt, als

Autor und Herausgeber, mit Theaterstücken, Romanen, philosophischen Werken und Essays, in produktiver Beziehung mit → Simone de Beauvoir. Die Mischung von Existentialismus und Marxismus prägte eine engagierte Literatur, führte zur Kritik am Algerien-Krieg und zur Propagierung von → Frantz Fanon. Sartre engagierte sich auch beim → Vietnam-Tribunal, solidarisierte sich im Mai 68 sofort mit den Studenten, liebäugelte mit maoistischen Strömungen und gründete *libération* (heute von einem Rothschild-Erben gerettet); gegen Ende des Lebens setzte er sich für die *boat people* aus Vietnam und die polnische Solidarnosc-Bewegung ein. Die 68er-Bewegung brachte andere Grossintellektuelle hervor, wie Michel Foucault; keiner erreichte die Wucht von Sartre.

Schauspielhaus Zürich

Ein versuchter Neubeginn 1969 unter Peter Löffler, Peter Stein und Klaus Völker endete nach einer Saison mit einer fulminanten Säuberung → Beitrag von C. Kuhn.

Selbstbestimmung

«Freiheit zur Kritik» und «Selbstbestimmung» seien die beiden zentralen weltweiten «Ideen des Mai» gewesen, hat → Jean-Paul Sartre gemeint. Selbstbestimmung wurde dabei auf drei Ebenen gefordert: Selbstbestimmungsrecht der Völker der → Dritten Welt (und des Ostblocks); Selbstbestimmung des Individuums gegen fremdbestimmende → Autoritäten; Selbstbestimmung als demokratische Form innerhalb von Institutionen. Selbstbestimmung als Lebenskonzept gegen die kapitalistische Entfremdung reichte von der emanzipativen politischen Teilhabe über den Konsumverzicht bis zum, angeblich, befreienden Drogenenuss und der freien Liebe; die Selbstbestimmung als radikale Forderung an die Institutionen erstreckte sich von der reformistisch abgeschwächten Mitbestimmung bis zur kommunitären Selbstverwaltung, → Hydra/Longo Mai.

Sit-in, Teach-in

Sit-in, eine direkt-politische gewaltfreie Aktion, in der ein Raum (ein Zimmer, eine Strasse, ein Platz) von einer Menschenmenge sitzend blockiert wird, um ein Gespräch zu erzwingen oder eine Forderung durchzusetzen. Sit-in wurden schon von Mahatma Gandhi gegen die britische Kolonialherrschaft verwendet, dann von der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung aufgegriffen, von der sie die Studentenbewegung, insbesondere in Deutschland und Frankreich, übernahm. *Teach-in*, eine Form politischer Lehrveranstaltung, die zu aktiveren Protestformen führen kann. An der University of Michigan unter Streikverbot entwickelt, fand das grösste Teach-in gegen den Vietnam-Krieg im Mai 1965 in Berkeley, Kalifornien, statt, mit 30'000 Teilnehmenden. In der Schweiz wurden, vielleicht wegen der pädagogischen Tradition, Teach-in früher als Sit-in durchgeführt, wobei letztere 1968 öfter in Demonstrationen mündeten. In der heutigen entpolitisierten Sozialforschung heisst diese Anverwandlung «transnationale Zirkulation kultureller Praktiken». – Das *Bed-in*, der Friedensprotest durch öffentliches Liegen in einem Bett, blieb John Lennon und Yoko Ono vorbehalten, und auch ein *Love-in* ist in den Schweizer Protest-Annalen nicht verzeichnet.

Summerhill

Name einer 1924 von Alexander Sutherland Neill (1883-1973) in Leiston, Suffolk gegründeten Internatsschule, die von seiner Tochter Zoë Readhead bis heute weiter geführt wird. Summerhill steht für «antiautoritär», ein Begriff, den Neill jedoch stets abgelehnt hat. Sein Erziehungsprinzip beruht auf Selbstverwaltung und selbstbestimmtem Lernen der Schüler. Diese beschliessen in wöchentlichen Vollversammlungen fast alle in Summerhill geltenden Regeln und können sie

auch wieder abschaffen. Dabei hat es sich gezeigt, dass autoritäre und anarchische Phasen an der Schule abwechseln. Neill schrieb 1959 sein grundlegendes Buch *A Radical Approach to Child Rearing*, das auf dem europäischen Kontinent kaum Wirkung zeigte. Es wurde aber unter dem Titel *Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung*, der vom Rowohlt Verlag stammt, 1969 in Deutschland ein Bestseller. Neill war mit → Wilhelm Reich befreundet und wandte dessen Theorien an, erkannte zum Beispiel den Zusammenhang zwischen Leistung und Sexualität.

Tell, Wilhelm

Schiller legte mit seinem Drama *Wilhelm Tell* (1804) den Grund für den vaterländischen Tellen-Mythos, der besonders am Ende des 19. Jahrhunderts im jungen eidgenössischen Bundesstaat blühte. Nach dem Zweiten Weltkrieg verkam die historisch nicht gesicherte Tell-Figur, insbesondere ihre Armbrust und der von einem Pfeil durchbohrte Apfel, zum Produkte-Logo. Max Frisch hat in seinem mit leichter Hand geschriebenen *Wilhelm Tell für die Schule* (1971) den Wahrheitsgehalt der Sage um Tell und Gessler auf vergnügliche Art zerzaust. Bei ihm sind der Apfelschuss und die Erschiessung des Vogts in der Hohlen Gasse keine Heldentat, sondern eine Verkettung banaler Zufälle. Der hochkultivierte Konrad von Tillendorf (= Gessler) kommt im Auftrag des Hauses Habsburg mit den sprachdumphen, ungehobelten Berglern und besonders mit Tell nicht zurecht; der Föhn und seine kranke Leber peinigen ihn. Die hauptsächlich von Peter Killer konzipierte Wanderausstellung *Tell 73* vereinigte achtzig Künstler, die sich meist spielerisch mit der Tell-Gestalt befassten. Als besonders vielschichtig erwies sich eine Installation von Hugo Schuhmacher, die den Tell-Mythos nicht wie Frisch zersetzte, sondern für die Gegenwart fruchtbar zu machen versuchte. Die Installation war als Transparent für eine Strassendemonstration angelegt; das dazu gehörige Flugblatt, von Roland Gretler verfasst, feierte Tell als nackten Jugendlichen, der die Faust zum Protest erhebt. Raffael Benazzi hatte einen Flaggen-Korridor gebaut, den die Ausstellungsbesucher durchschreiten mussten. Dessen Wände und Dach bestanden aus amerikanischen Flaggen, der Boden aus einer schweizerischen, so dass sie wörtlich mit Füßen getreten werden musste: Die Installation erregte Skandal.

Treffpunkte

Als geselliges Wesen sucht der Mensch Orte, wo er seinesgleichen trifft. Der Begriff Treffpunkt taucht im Deutschen mit der Bedeutung eines Versammlungsplatzes im 18. Jahrhundert auf, zusammen mit der bürgerlichen Öffentlichkeit. Kaffeehäuser waren bevorzugte Treffpunkte der Opposition, und das galt auch in den 1960er Jahren für das Café Odeon oder das Select sowie die Kulturdrehscheibe Platte 27 in Zürich und das Junkere 37 in Bern. An solchen Treffpunkten wurden eine Atmosphäre kreiert und eine Haltung erprobt, später ging es um autonome Treffpunkte: → Globusprovisorium, → AJZ.

Underground/Untergrund

Ungenauer Begriff, der meistens eine politisch-militärische Organisation meint, die illegal im Verborgenen den Sturz der etablierten Staatsmacht betreibt, bzw. eine künstlerische Strömung, welche die Veränderung der Gesellschaft vorbereitet. Beispiele: die Résistance während der Besetzung Frankreichs durch Nazi-Armeen im Zweiten Weltkrieg, die Mau-Mau in Kenia 1952-1956 gegen die Unterdrückung durch die Kolonialmacht England, die Terror-Organisation der Roten Brigaden ab 1969/70. Die verbotene Kommunistische Partei der Schweiz tagte 1939-1941 im Untergrund. In abgeschwächtem Sinn spricht man auch von Untergrund-Literatur (Allen Ginsberg, William S. Burroughs, Charles Bukowski in den USA) und von Untergrund-Zeitschriften (z.B. *Hotcha!* in Zürich). In der UdSSR und anderen Ostblock-Ländern blühte während des Stalinismus die oppositionelle Literatur des Samisdat (= russisch Selbstverlag).

Utopie

Die Utopie, griechisch, wörtlich der «Nirgend-Ort», bekam schon in ihren ersten Ausprägungen, etwa in der *Utopia* (1516) des Thomas Morus, einen präzisen Sinn als politischer, sozialer, philosophischer Gegenentwurf zu, oft als unerträglich empfundenen, Zuständen. → Ernst Bloch sah die Hoffnung als menschlichen Antrieb hin zu konkreten Utopien. Die 68er-Bewegung fasste die Ambivalenz zwischen abstrakter Hoffnung und konkretem Vorschein im Slogan zusammen: «Seid realistisch, verlangt das Unmögliche!» Danach verstrickte sich ein Teil der Bewegung im ebenso realpolitischen wie illusionären → Parteaufbau, oder gar im Terrorismus, während konkrete Vorgriffe eines richtigen Lebens im falschen Ganzen auf Inseln der Selbstverwaltung versucht wurden, → Hydra/Longo Mai.

Verlagsgenossenschaft Zürich

Vom Typografen und Verleger H. R. Lutz gegründete Arbeitsgruppe, die vor allem an ‚68‘ beteiligte Typografen, Drucker, Autoren umfasste. Einige wichtige Publikationen: Monografie über den Basler Kabarettisten Alfred Rasser von Franz Rueb, kleine Schriften von → Konrad Farner, *Kopfstandpunkte*, politische Lyrik von Dieter Oswald. Mit ‚Göhnerswil‘, *Wohnungsbau im Kapitalismus* (1972) landete die Verlagsgenossenschaft ihren grossen Hit: hier entlarvte ein Autorenkollektiv an der Architekturabteilung der ETH Zürich unter der Anleitung des Gastdozenten Jörn Janssen die Machenschaften der Baufirma E. Göhner in Volketswil/ZH.

Vietnam-Tribunal/Russell-Tribunal

Das «Vietnam War Crimes Tribunal» wurde 1966 vom britischen Mathematiker und Philosophen Lord Bertrand Russell, dem Gewerkschafter Ken Coates und anderen ins Leben gerufen. Ziel des Tribunals war die Untersuchung und Dokumentation von Kriegsverbrechen der USA und ihrer Alliierten im Vietnamkrieg nach 1954. Die erste, zehntägige Sitzungsperiode fand im Mai 1967 in Stockholm statt, die zweite im November in Roskilde/Dänemark. Zahlreiche Intellektuelle aus 18 Ländern nahmen teil, darunter neben Russell und → Jean-Paul Sartre als dem geschäftsführenden Präsidenten auch Günther Anders, James Baldwin, Lelio Basso, → Simone de Beauvoir, Stokely Carmichael, Isaac Deutscher und Peter Weiss. Rund 30 Zeugen und Fachleute sagten aus; die abschliessende Verurteilung der USA war rechtlich nicht bindend, aber besonders in Europa von beträchtlichem moralischem Gewicht. Seither ist die Tribunal-Form verschiedentlich wieder aufgegriffen worden; ohne dieselbe Durchschlagskraft.

Westmoreland, William

(1914-2005), Oberkommandierender der amerikanischen Truppen in Vietnam von 1964-1968, begann mit 20'000 so genannten Beratern und verliess Vietnam bei einem Truppenbestand von über einer halben Million Soldaten. Nach der Rechtssprechung der Nürnberger Prozesse erfüllte die Kriegsführung Westmorelands in Vietnam in mehreren Punkten den Tatbestand von Kriegsverbrechen (Giftgas- und Chemieeinsatz, Folter und Massaker an der Zivilbevölkerung). Er selbst beharrte hartnäckig darauf, dass das Militär den Vietnamkrieg nie verloren hätte, sondern machte die so genannte Heimatfront dafür verantwortlich, und dass ihm Präsident Johnson eine weitere Erhöhung der Truppenbestände verweigerte. Nach der Abberufung und Beförderung zum Stabschef wurde er im September 1969 zu einem offiziellen Besuch in die Schweiz eingeladen, von Bundesrat Gnägi und Oberstkorpskommandant Gygli hofiert und zu einer Besichtigungstour auf schweizerische Truppenübungsplätze geführt. Dabei scheute die Schweizer Armee nicht davor zurück, in Arbon/TG sechs abbruchreife Wohnhäuser mit Bomben und 1000 Litern Napalm in Brand zu setzen, als ob der ominöse Gast so etwas noch nie gesehen

hätte. In Bern demonstrierten derweil 800 Kriegsgegner gegen den Besuch und die Verletzung der offiziell behaupteten Neutralität, und der Bieler SP-Nationalrat Arthur Villard rief in einer Rede dazu auf, es aus Solidarität den amerikanischen Dienstverweigerern gleichzutun und die militärischen Papiere zu verbrennen. Dafür wurde er zu einem Monat Gefängnis unbedingt verurteilt.

Wohngemeinschaft WG

Kommunale Wohnform, durch die ganz 68 gegangen ist, → Beitrag von E. Modena.

Woodstock

Vom 15. bis 17. August 1969 traten auf einem Feld in der Nähe von White Lake/New York 32 Musikgruppen im bislang grössten Open-Air-Festival auf. 80'000 Leute wurden erwartet, 400'000 kamen. Es regnete, das Gelände versank im Dreck, die rudimentäre Infrastruktur brach zusammen. So wurde Woodstock für die einen das Festival von *Love and Peace* der «Woodstock-Generation», für die andern eine zynische Marketing-Übung, die beinahe in der Katastrophe endete. Jüngere Kritiker gehen erstaunlich undialektisch an das Phänomen heran. Kann man Woodstock vorwerfen, es sei unpolitisch gewesen, weil daraus kein Marsch aufs Weisse Haus entstand? Soll man es als Medienereignis kritisieren, in einer Branche, die sich hauptsächlich über Medien vermittelt? Tatsächlich bleiben der erfolgreiche Film und dessen Musik eine eigene Realität. Jimi Hendrix, der auf der Gitarre die US-Nationalhymne durch das Heulen von Kampfjets gegen Vietnam zerfetzt; der Song *Woodstock* (Joni Mitchell; Crosby, Stills, Nash & Young), der das gleiche Gefühl des Verrats in Vokalharmonien ausdrückt: Das sind die beiden gleichberechtigten Pole. Kein Wort hingegen muss man über die Neuauflage 1994 verlieren.

Zeitschriften

In der konformen Schweizer Presselandschaft der 1960er Jahre griff zuerst die von Paul Ignaz Vogel 1963 gegründete *neutralität* Tabuthemen auf, gelegentlich unterstützt von der linksliberalen *Zürcher Woche*. Von einer undogmatisch kommunistischen Warte her berichtete der *Zeitdienst* von Hugo Kramer und → Theo Pinkus. Aus Deutschland wirkte insbesondere das 1957 von kommunistisch-pazifistischen Studenten gegründete *konkret*, 1960-1964 unter Chefredaktorin → Ulrike Meinhof. Der 5-jährige Sohn eines Bewegten verkündete 1968 stolz, im letzten Heft von *konkret* habe er 17-mal blutige Füedli entdeckt, während er in *China im Bild* 32 Mal Mao gezählt habe. 1968 entstanden in der Schweiz eigene Zeitschriften: Zuerst die *Agitation*, Aktionszeitschrift der → FASS von 1969-1973, und der 1970 gegründete *focus*, der später mit der *Agitation* fusionierte, bis das Produkt seinerseits in den *Tell* überging. Von schräg unten kamen dagegen Urban Gwerders *Hotcha!*, oder etwas konventionellere Kulturzeitschriften wie der *drehpunkt* und das *Kulturmagazin*, auch die *Fraue-Zytig*. Mit den Zellteilungen während des → Parteaufbaus sprossen etliche neue Blättchen am Schweizer Pressebaum (*bresche*, *POCH-Zeitung*, *Oktober*, *positionen*, *debatte*) und schlugen regionale Triebe aus (*Rote Anneliese*, *Alternative*, *Viva*). Die *WochenZeitung* geht zwar zurück auf den *Zürcher Student ZS* und das studentische *konzept*, hat aber ihren Gründungsanstoß durch die 1980er Bewegung erlebt.

Zürcher Manifest

Vermittlungsversuch von liberal denkenden Persönlichkeiten zwischen Polizei und Regierung einerseits und den protestierenden Gruppen andererseits, da nach dem so genannten Globuskrawall (Nacht vom 29. zum 30. Juni 1968) in Zürich eine Pogromstimmung heraufgezogen war: Linke und Langhaarige wurden zum Freiwild erklärt. Die Stimmung wurde durch die Medien

angeheizt, die in denkwürdiger Kehrtwendung sich plötzlich gegen die Demonstrierenden wandten. Aber auch gewisse Beschlüsse des Stadtrats (u. a. Demonstrationsverbot, Drohung, ‚Krawallanten‘ von den Schulen und Hochschulen zu verweisen) trugen zur verfahrenen Lage bei. Der Anwalt Franz Schuhmacher, der Hochschulprofessor Hans Burla, der Gemeinderat Peter Gessler trafen sich in Gockhausen im Atelier des Künstlers Gottfried Honegger und verfassten das Zürcher Manifest: einen «Aufruf zur Besinnung», begleitet von einer Analyse der Situation und sechs Forderungen an den Stadtrat, von denen nur die «Wiederherstellung des verfassungsmässigen Demonstrationsrechts» erfüllt wurde. Doch das Ziel, eine breite Koalition durch alle Bevölkerungsschichten zu bilden, gelang. In der Folge trafen sich im Centre LeCorbusier Schüler, Studenten, Erzieher, Politiker, linke und gemässigte Gruppierungen und diskutierten während Tagen die Lage. Derart trugen sie entscheidend zur Entspannung der Atmosphäre bei.

Die Stichwörter wurden von folgenden Autoren verfasst:

Fritz Billeter: Allende, Salvador; Arena Basel; Art brut; Basisgruppe Kunstgeschichte; Beauvoir, Simone de; Beuys, Joseph Heinrich; Bloch, Ernst; Clay, Cassius/Muhammad Ali; Cooperative des Mallassis; Do it; Fanon, Frantz; Flower power; Fromm, Erich; Genossenschaft progressiver Schriftsteller und Leser; Gewerkschaft Kunst, Erziehung, Wissenschaft GKEW; Greer, Germaine; Gruppenpsychologie; Hair; Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich HAZ; Imagination au pouvoir; Kommune I; Leary, Timothy; Living Theatre; Marcuse, Herbert; McLuhan, Marshall; Multiples; Pariser Mai; Psychedelische Kunst; Psychoanalytisches Seminar Zürich; Reich, Wilhelm; Richter, Horst Eberhard; Summerhill; Tell, Wilhelm; Underground/Untergrund; Verlagsgenossenschaft Zürich; Zürcher Manifest.

Roland Gretler: Ausserparlamentarische Opposition APO; Autonomes Jugendzentrum AJZ; Basisgruppe; Beat; Black Power; Cohn-Bendit, Daniel; Davis, Angela; Dutschke, Rudi; Establishment; Farner, Konrad; Fortschrittliche Arbeiter, Schüler und Studenten FASS; Frauenbefreiungsbewegung FBB; Guevara, Che; Ho Chi Minh; Junge Sektion der PdA; Kulturrevolution; My-Lai-Massaker; Ohnesorg, Benno; Ostermarsch; Raubdruck/Reprint; Ropress; Westmoreland, William; Zeitschriften.

Stefan Howald: Abtreibung; Anti-Psychiatrie; Antonioni, Michelangelo; Arbeitsgruppe Dritte Welt; Autorität; Brot und Rosen; Dritte Welt; Dylan, Bob; Easy Rider; Filmcooperative Zürich; Forum politicum Bern; Fortschrittliche Studentenschaft Zürich FSZ; Franco-Regime; Frankfurter Schule; Godard, Jean-Luc; Hydra/Longo Mai; Jeunesse Progressiste; Kleines rotes Buch/Mao-Bibel; Literatur der Arbeitswelt; Ligue marxiste revolutionnaire LMR/Revolutionäre Marxistische Liga RML; Marx, Karl; Meier 19; Meinhof, Ulrike Marie; Nonkonformisten; Parteaufbau; Pille; Pinkus, Theo; Politische Polizei; Prager Frühling; Prager Kafka-Konferenz; Progressive Organisationen der Schweiz POCH; Religiös-sozialistische Bewegung; Repressive Entsublimierung; Sartre, Jean-Paul; Selbstbestimmung; Sit-in, Teach-in; Treffpunkte; Utopie; Vietnam-Tribunal/Russell-Tribunal; Woodstock.

Erschienen in: Fritz Billeter/Peter Killer (Hg.): 1968 – Zürich steht Kopf. Rebellion, Verweigerung, Utopie. Zürich: Scheidegger&Spiess 2008, 241-250.